

DIE GRIECHEN IN SPANIEN

Literatur.

- Schulzen*, Numantia, 4 Bände, München 1914—1931 = Numantia.
Avienus, Ora maritima in 'Fontes Hispaniae antiquae' Band I (1922)
= Avien. — *Fontes Hispaniae ant.* II (Quellen von 500 v. Chr. bis
Caesar) 1925; III (Die Kriege 237—154 v. Chr.) 1935 = Fontes II, III.
Die Fontes Hisp. ant. erscheinen in Barcelona, Libreria de A. Bosch,
Ronda de la Universidad 11. Band 1 erschien mit lateinischem Kom-
mentar auch in Berlin, bei Weidmann.
Schulzen, Tartessos (deutsch Hamburg 1922, spanisch Madrid 1924)
= Tartessos. Ich zitiere die spanische Ausgabe mit 'p.', die deutsche
mit 'S'.
Schulzen, Die Säulen des Herakles, in Jessen, Die Strasse von Gib-
raltar (1927).
Schulzen, Forschungen in Spanien: Archäolog. Anzeiger 1922 ff.
Schulzen, Die Etrusker in Spanien (Klio 1930).
Renkel, Hispania graecanica, Pseudogriechische Ortsnamen im alten
Spanien (Dissert. Erlangen 1920; nicht gedruckt) = Renkel.
Carpenter, The Greeks in Spain (1925) = Carpenter.
Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft von Pauly-
Wissowa-Kroll. = RE.
Pape, Wörterbuch der griechischen Eigennamen = Pape.
Hübner, Monumenta Linguae Ibericae (1893) = MLI.
Holder, Altcelt. Sprachschatz = Holder.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	289—290
1. Die Vorgänger der Griechen	290—294
2. Griechische Fahrten und Kolonien	294—308
3. Griechische Ortsnamen	308—326
4. Pseudogriechische und gräzisierte Ortsnamen	326—335
5. Griechische Inschriften	335—340
6. Griechische Personennamen	340—343
7. Griechische Geographie von Spanien	343—346

Es gibt Völker, an denen wir einen besonderen Anteil nehmen, weil sie nicht nur für sich, sondern für die Menschheit gelebt haben, indem ihre Schöpfungen bis auf den heutigen Tag nachwirken. Man kann das von den Römern sagen, von deren Staatswesen und Politik wir noch heute lernen können und deren Recht noch heute lebt. Aber noch mehr gilt das von den Griechen, denn ihnen verdanken wir die Wissenschaft und die Kunst. So erklärt es sich, dass an dem Freiheitskampfe der Neu-Griechen vor 100 Jahren ganz Europa Anteil

nahm. Indem man für die Nachkommen der Hellenen eintrat, stattete man diesen den Dank ab für ihre der ganzen Menschheit dienenden Schöpfungen.

Auch heute, in einer weniger idealistisch gerichteten Zeit, steht uns Hellas viel höher als Rom, von dem wir vielleicht politisch mehr lernen können. Denn wir bedürfen gerade heute, zum Kampf gegen den Materialismus, des Hellenismus und des Humanismus, der auf ihm beruht. Die folgenden Blätter sind besonders gewidmet der Erinnerung an jene grosse Zeit, als die Ionier, der begabteste griechische Stamm, mit kühner Unternehmungslust aus der engen Heimat hinausfuhren in die weite Welt, um überall Kolonien und Pflanzstätten hellenischer Kultur zu gründen: vom Skythenlande am Schwarzen Meer bis an die Säulen des Herakles im fernsten Westen. Der Gegenstand meiner Abhandlung sind die Griechen in Spanien. Diese doch so glänzende Episode der griechischen Kolonisation ist viel weniger bekannt als die griechische Kolonisation der Küsten von Kleinasien und Nordafrika (Kyrene etc.), denn die Altertumswissenschaft beschäftigt sich viel mehr mit den Ländern des Ostens als mit dem Westen, der uns geographisch näher liegt, und nur wenige fremde Archäologen gehen nach Spanien, obwohl dort, bei einer sehr gastlichen Nation, die Bedingungen der Forschung günstig sind. Man wird sehen, dass auch in Spanien das Griechentum starke Wurzeln geschlagen und deutliche Spuren hinterlassen hat und dass deren Erforschung an sich wichtig und um so reizvoller ist, weil ihre Probleme nicht nur den Westen, sondern auch den Osten betreffen.

1. Die Vorgänger der Griechen.

Schon früh gelangte nach den Ländern des Ostens die Kunde von einem Wunderlande im fernen, fernen Westen, das unermesslich reich sei an Metallen, an Gold, Silber, Kupfer und auch an Zinn, das damals fast höher als Silber und Gold geschätzt wurde, weil man es zur Herstellung der Bronze, des Hauptmetalles der damaligen Welt, brauchte. Dieses Wunderland im fernen Westen ist Spanien. Vielleicht bezieht sich schon eine Inschrift des Königs Sargon von Assyrien, die spätestens um 2000 v. Chr. geschrieben ist und im Westen ein 'Zinnland' (*anaku*) erwähnt, auf Spanien¹⁾. Da die Assyrier

¹⁾ Tartessos p. 34 (S. 14).

nicht selbst nach dem Westen fahren, könnte eine Kunde von dem fernen Zinnland ihnen nur durch östliche Seefahrer vermittelt sein. Welche kühnen Seefahrer des Ostens zuerst nach Spanien gefahren sind, wissen wir noch nicht, aber ihre Spur finden wir in Gegenständen aus Türkis, Amethyst, Elfenbein, die aus dem Osten stammen und bereits um 2500 v. Chr. in den spanischen Bergwerken vorkommen. Denn so hoch hinauf reicht, wie Hubert Schmidt gezeigt hat, der in den Kupferminen des Rio Tinto (zwischen Guadalquivir und Guadiana) und in den Silbergruben der Provinz Almeria (im Südosten) nachweisbare prähistorische Bergbau, und so alt sind die aus dem einheimischen Kupfer geschmiedeten Dolche und Schwerter. Ausser dieser Metallindustrie betrieben die Bewohner von Andalusien noch andere Fertigkeiten, besonders stellten sie kunstvolle Gefässe her, die von ihrer Ähnlichkeit mit einer Glocke 'Glockenbecher' heissen. Und diese Erzeugnisse der einheimischen Metall- und Tonindustrie sind weithin ausgeführt worden: sie finden sich an der ganzen atlantischen Küste bis hinauf zur Rhein- und Elbemündung und bis England¹⁾, und man hat erkannt, dass sie von einem Volk südlicher Rasse, eben von den alten Andalusiern, nach dem Norden ausgeführt worden sind, meist wohl auf dem Seewege, wobei dieses merkwürdige Volk für seine Kupferdolche und Glockenbecher das begehrte Zinn einhandelte, das man in der Bretagne und in Cornwall grub. Ich habe dieses Volk die 'Vor-Tartessier' genannt, weil es wie später die Tartessier Bergbau und Metallarbeit betrieb, wie sie Zinn holte und wie sie seine Waren nach den nördlichen Ländern ausführte²⁾.

Aus historischen Quellen können wir Fahrten östlicher Seefahrer nach Spanien nachweisen von etwa 1100 v. Chr. ab. Denn um 1100 v. Chr. gründeten die kühnen Seefahrer von Tyrus in Phönizien jenseits der Strasse von Gibraltar ihre erste Kolonie im fernen Westen: Gadir, das heutige Cadix, noch heute eine blühende Stadt, herrlich gelegen auf einer Insel im Ozean³⁾. Die Phönizier liebten solche küstennahen

1) A. del Castillo, *La cultura del vaso campaniforme* (Barcelona 1928).

2) Vgl. Tartessos Kap. 2.

3) Mit Unrecht haben Bosch und Obermaier aus archäologischen Gründen das Datum 1100 v. Chr. bezweifelt: weil die phönizischen Funde in Andalusien nur bis etwa 600 v. Chr. hinaufreichen. Aber die Erwähnung von Tarschisch im Alten Testament zur Zeit Salomos, also um 1000 v. Chr.,

Inseln. Und noch ein anderes Volk ist damals nach den spanischen Metallschätzen gefahren: die Etrusker oder Tyrsener, wie man vielleicht diese älteren, asiatischen Etrusker besser zum Unterschied von den späteren, italischen bezeichnet. Wir sehen aus ägyptischen Inschriften, dass die 'Turscha', die Etrusker, mehrfach, zuletzt um 1200 versucht haben, in Ägypten Land zu gewinnen. Dort gescheitert, müssen sie sich nach dem Westen gewendet haben, wo wir ihre Siedlungen überall finden, besonders in Italien, aber auch in Nordafrika, Sardinien, Sizilien, Spanien¹⁾. Was die Tyrier und die Tyrsener nach Spanien führte, ist von vornherein klar: es waren die Metalle; deshalb finden sich die etruskischen Faktoreien von Sardinien und Spanien stets in den Minengegenden. In Sardinien heisst dort nach ihnen der Fluss Tyrsos (noch heute Tirso) und die Stadt Pupluna, gleichnamig mit einer etruskischen Stadt in Italien. Auch Massalia (Marseille) scheint zuerst von den Tyrsenern besiedelt zu sein, denn sein Name stammt wohl vom etruskischen Familiennamen *masl-nei* (römisch *Massillius*)²⁾, nach dem auch der Fluss Massalias auf Kreta heisst. Auch die im alten Hafen von Marseille gefundenen kretischen Schnabelkannen weisen auf frühen Verkehr östlicher Seefahrer an diesen Küsten hin. Sie wie auch eine auf Menorca gefundene Schnabelkanne werden durch die Tyrsener hierhergekommen sein, da sich Fahrten der Kreter bis hierher nicht nachweisen lassen. In Spanien gründeten die Tyrsener an der metallreichen Ostküste einen ganzen Kranz von Faktoreien, so Tarraco, heute Tarragona, gleichnamig mit Tarracina in Italien, das etruskisch ist. Der Entdecker der später so berühmten Silberminen von Cartagena hiess griechisch Alet-es:

ist authentisch und nicht minder das Datum 1100 für Gades, denn es stammt aus einheimischer Überlieferung (vgl. Tartessos p. 19 [S. 6]), wie auch Ed. Meyer betont hat (Sitzungsber. der Berliner Akad. 1929, 204). Schlüsse ex silentio sind stets bedenklich. Man könnte sonst z. B. auch behaupten, Cartagena sei nicht karthagisch gewesen, denn es fehlt dort ganz und gar an karthagischen Funden. Aus dem gleichen Grunde wie in Cartagena karthagische, fehlen in Cadix ältere phönizische Funde: weil in beiden Fällen die alte Stadt durch die vielen Umbauten völlig verschwunden ist, wie ja auch das vorrömische Korinth und das vorhellenistische Ephesos fast gar keine Spuren hinterlassen haben.

¹⁾ Vgl. meinen Aufsatz 'Die Etrusker in Spanien' (Klio 1930).

²⁾ Vgl. W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen S. 189 und meine 'Etrusker in Spanien' S. 389.

dieser Name scheint etruskisch, denn die *'aleth-na'* sind eine etruskische Sippe. Vor allem aber gründeten die Tyrsener an der Mündung des Guadalquivir, in der Nähe sowohl der Kupfergruben von Rio Tinto wie der silberreichen Sierra Morena, Tartessos, dessen Name später durch die ganze Welt dringen sollte.

Tart-essos, mit dem kleinasiatischen Suffix -essos, hiess die Stadt bei den kleinasiatischen Seefahrern (Karern?) und den Griechen, Tarschisch bei den Phöniziern und im Alten Testament, das von den 'Tarsisschiffen' des Königs Hiram erzählt. Aber etruskisch hiess Tartessos Turta, nach dem etruskischen Namen *'turte'*, und die Bewohner des Landes bekamen den Namen Turter oder Turte-taner. Auch der Name des tartessischen Königs Arganth-onios ist etruskisch, denn er ist griechische Umformung (mit der Endung *-ωνιος*) des etruskischen Namens *'arcti'* (Die Etrusker in Spanien S. 399)¹⁾. Für tyrsenische Fahrten in den Ozean spricht, dass damals auch Myser und Karer, verwandte kleinasiatische Stämme, nach dem Ozean gefahren sind. Das erkennt man aus den in der Gegend von Mogador in Marokko bezeugten Namen Mysokaras und Karikon Teichos (Hanno, per. 5; Steph. Byz. s. v. *Καρικὸν τεῖχος* und Ptolem. 4, 1, 2). Auch der dortige Name der 'Mausoloi' (Ptol. 4, 6, 6) ist karisch, denn Steph. Byz. sagt *Μαύσωλοι οἱ Κᾶρες*, wie ja jener berühmte Herrscher von Halikarnass Maussollos hiess²⁾. Wir bedürfen sehr einer Monographie über die Karer, die einst ein bedeutendes, zu Lande und besonders zur See weitverbreitetes Volk waren.

Welche der beiden östlichen Kolonien älter ist, ob Gadir oder Tartessos, wissen wir nicht, jedenfalls zielen beide ab auf den Handel mit den Eingeborenen, den Besitzern der Metallbergwerke. Diese scheinen die Fremden freundlich aufgenommen zu haben, weil diese ihnen die Erzeugnisse des Ostens brachten und den Überfluss an Metallen abnahmen. Allmählich sind dann wie so oft die Fremden den Einheimischen über den Kopf gewachsen, zuerst die Tyrsener, die damals ein kriegerisches Volk waren. Tatsache ist, dass Tartessos allmählich

¹⁾ Zur etruskischen Herkunft des Namens Arganthonios passt, dass dieser an der Propontis wiederkehrt, als Berg Arganthonios, denn in dieser Gegend sind Etrusker bezeugt, z. B. durch den etruskischen Namen Smintheus (vgl. Schachermeyr, Etruskische Frühgeschichte 284) und durch die Arimer, die vom etruskischen Wort *arimos* heissen (Strabo p. 626).

²⁾ Vgl. Die Etrusker in Spanien S. 395.

in den Besitz von ganz Andalusien bis Kap Nao gelangte und die eingeborenen iberischen Stämme zu seinen Hörigen machte. Später scheint dann auf die tartessische eine tyrische Herrschaft gefolgt zu sein, indem die Tartessier, wie das bei manchem Volk vorkommt, über ihrem Reichtum die kriegerische Wehr vernachlässigten. Der Niedergang von Tyrus um 700 v. Chr. stellte dann die Vorherrschaft von Tartessos wieder her. Die tyrischen Kolonien Gadir, Malaka, Sexi, Abdera durften jedoch bestehen bleiben.

2. Griechische Fahrten und Kolonien.

Und nun finden auch die Griechen den Weg nach Spanien, den Weg nach Tartessos, wie auch sie Stadt und Fluss nannten. Zuerst soll um 650 v. Chr. ein Mann aus Samos, Kolaios, angeblich durch Stürme verschlagen, nach Tartessos gelangt sein. Er berichtete, heimgekehrt, Wunderdinge von der Gastlichkeit der Tartessier und konnte angeblich 60 Talente, über 1500 Kilo, Silber aufweisen, die man ihm geschenkt hatte¹⁾. Man kann sich denken, welchen Eindruck solche Schätze auf die Griechen gemacht haben! Von da an werden die Griechen in Menge nach dem fernen Westen gefahren sein. Am meisten beteiligt sind daran später die Phokäer, aus der kleinen Stadt Phokaia am Golf von Smyrna, deren Ruhm die Entdeckung und Kolonisation des fernen Westens ist. Aber auch andere Griechen nahmen teil. Rhode an der schönen Bucht von Rosas am Fusse der Pyrenäen heisst wohl nach Rhodos, so dass auch Rhodier nach Spanien gefahren sein müssen (u. S. 322). Lebedontia an der Mündung des Ebro heisst nach Lebedos in Kleinasien (u. S. 319). Noch können wir den Weg der griechischen Seefahrer verfolgen. Er wird bezeichnet durch die Ortsnamen mit der Endung *-οῦσα* und geht von Pithekussa-Ischia an der kampanischen Küste nach Sardinien, das Ichnussa hiess, zu den beiden Balearen, die Melussa und Kromyussa genannt wurden, und den kleineren Inseln, die Pityussa und Ophiussa hiessen, bis an die Südwestküste von Spanien, bis Kotinussa-Cadix und zum *prominens Ophiussae* (Avien 171), dem Kap Roca. Dies ist der westlichste dieser Namen. Weiter als Tartessos scheinen die Griechen nicht gefahren zu sein, aber von dort gelangten sie auf der Tartessos mit der Bucht

¹⁾ Herodot 4, 152.

des Tajo verbindenden Handelsstrasse (Avien 178) bis Kap Roca. Das wilde Land, an dessen Küste sie verkehrten, nannten sie Ophiussa, Schlangenland, ein Name, der öfter im Bereich der griechischen Kolonisten vorkommt und ihre Furcht vor Schlangen bezeichnet. Es sieht also so aus, als ob die Griechen meist von Kampanien aus über Sardinien nach Spanien gesegelt seien. Dieser Weg war sicherer, denn er mied die feindliche, etruskische Küste. Aber sie fuhren auch einen anderen, weiteren, Weg: an der italischen und provenzalischen Küste entlang, denn an der Mündung der Rhone gründeten sie 600 v. Chr. Massalia, ihre bedeutendste Kolonie im Westen. Als älteste Kolonien an der spanischen Küste werden genannt Hemeroskopeion und Mainake. Hemeroskopeion, 'die Tageswarte', hiess der hohe Felsen bei Denia in der Nähe von Kap Nao. Kap Nao war der erste Punkt der spanischen Küste, zu dem man auf der Fahrt über Ibiza gelangte. Auf der Höhe des Felsens von Denia erbauten die Phokäer der ephesischen Artemis, ihrer Stammesgöttin, einen Tempel, der weit über Meer und Land schaute. Denselben Artemiskult finden wir auch in den anderen phokäischen Kolonien, so besonders in Massalia und in Emporion, einer späteren Gründung (S. 320). Der Hafen von Denia ist gewiss nur mässig, aber er diente doch später auch dem Sertorius als Hafen für seinen Verkehr mit den kilikischen Piraten¹⁾. Ausserdem empfahl sich die Stelle durch den hohen Felsen mit seinem weiten Ausblick und die Nähe von Bergwerken. Mainake liegt weiter westlich, an der Mündung des Velez, 27 km östlich von Malaga bei Torre del Mar, wo ich seine Stätte auf dem Felsen 'El Peñon' gefunden habe²⁾. Auch hier wählte man also einen zu weiter Ausschau geeigneten Felsen am Meere, und vielleicht trug auch der Peñon ein Heiligtum der ephesischen Artemis. Als Hafen diente die Mündung des Flusses Velez mit einer Insel, die einen Tempel der von den Tartessiern verehrten Mondgöttin trug³⁾. Von der Höhe des Peñon blickt man weithin über das blaue Meer und an der steilen Südküste von Andalusien entlang. Die Stätte des alten Mainake ist heute völlig öde und leer. Man findet überall in den Felsen eingeschnittene Spuren der Häuser, sieht auch noch die Stelle eines Stadtttores und erkennt den Weg

¹⁾ Vgl. mein Buch 'Sertorius' (1926) S. 85.

²⁾ Archäol. Anzeiger 1922, 34.

³⁾ Avien, Ora mar. 428.

zum Hafen. Viel ist von Ausgrabungen hier nicht zu erwarten, da fast überall der Fels zutage liegt. Aber man müsste versuchen, die Nekropolis zu finden, die wohl wichtige Altertümer, besonders Vasen, ergeben würde.

Wie die Tyrier und Tyrsener, sind auch die Griechen durch seine Metallschätze nach Spanien geführt worden. In erster Linie suchten sie das Silber von Tartessos, von dem bereits der Samier Kolaios Massen mitgebracht hatte. Aber fast ebenso wichtig war ihnen das Zinn, das die Tartessier von den 'Kassiteriden', den Zinninseln, der Bretagne und wohl auch aus England holten, wie es bereits ihre Vorgänger, die Vor-Tartessier, von dorthier geholt hatten (o. S. 291). Man erzählte, der Tartessosfluss, der Guadalquivir, führe Zinn mit sich (Avien 296). Das ist nicht richtig (denn in dieser Gegend gibt es kein Zinn), sondern nur der dichterische Ausdruck für den Zinnhandel der Tartessier. Wenn Plinius in seiner *Naturalis Historia* 7, 197 berichtet, ein Midacritus habe zuerst das Zinn von den Kassiteriden gebracht, so ist uns hier wohl der Name eines Führers der phokäischen Seefahrer erhalten, der zuerst Zinn von Tartessos mitbrachte: *Μειδός-κριτος* ist ein ionischer Name. Aber auch fertige Waren wurden ausgeführt, so die 'tartessische Bronze', offenbar eine besonders schöne Bronzeart. Waren doch die Tyrsener von jeher Meister im Metallguss. Die tartessische Bronze hatte Weltruf und fand sich z. B. in den Schatzhäusern von Olympia¹⁾. Bezahlt wurde Silber, Zinn, Bronze mit den Produkten des Ostens. Wie schon die Phönizier, werden auch die Griechen Öl und Wein eingeführt haben, die beide der Periplus (Avien) an der spanischen Ostküste bezeugt, ferner die Erzeugnisse der griechischen, aber auch der etruskischen²⁾ Industrie, besonders Metall- und Töpferwaren. So

¹⁾ S. 'Tartessos' p. 58 (S. 25).

²⁾ Man hat in Spanien etruskische Bronzesachen gefunden, kann aber zweifeln, ob sie von den Etruskern selbst oder, wie Garcia Bellido meint ('Las relaciones entre el arte etrusco y el ibero' in *Archivo español de Arte y Arqueología* 1931), von den Ioniern eingeführt sind. Jetzt hat Santaolalla eine in Spanien unter etruskischem Einfluss verfertigte, also doch wohl Etrusker in Spanien bezeugende Bronzefigur des 5. Jahrhundert v. Chr. publiziert ('Nuevo bronce ibérico del santuario de Despeñaperros' in *Anuario del Cuerpo de archiveros* 1934). Santaolalla schreibt p. 13: '*me veo ahora obligado a reconocer la efectividad de una influencia etrusca sobre nuestro arte ibérico, como de manera*

kamen auch die Tartessier auf ihre Rechnung. Von diesen ältesten Beziehungen zu Tartessos wissen wir nur wenig, mehr von der Blütezeit des griechischen Handels im 6. Jahrhundert v. Chr. Hierüber berichtet Herodot auf Grund phokäischer Quellen. In Tartessos regierte damals der König Arganthonios, dessen Lebensdauer auf 120 Jahre angegeben wird, von denen er 80 Jahre regierte, etwa von 630 bis 550 v. Chr. Die den Tartessiern benachbarten Kelten auf dem spanischen Hochlande, in Kastilien, übersetzten den Namen Arganthonios wohl mit 'Silbermann', denn Silber heisst keltisch *argant*. Dieser tartessische König ist eine eigenartige Erscheinung. Er ist das typische Bild eines patriarchalischen Königs der guten alten Zeit, etwa wie Arkesilaos von Kyrene, den uns eine griechische Vase darstellt, wie er, auf seinem Thron sitzend, zufrieden der Verpackung des Silphions zuschaut. So mag auch Arganthonios am Hafen von Tartessos gesessen haben, froh des regen Handels, der sich hier abspielte. Wie jener Ligurerkönig, der den Griechen die Gründung von Massalia erlaubte und ihrem Führer seine Tochter zur Frau gab ¹⁾, erlaubte auch Arganthonios den Griechen die Ansiedlung in seinem Lande, und als die Mutterstadt Phokaia von den Persern bedrängt wurde, gab er ihnen viel Geld, um sich feste Mauern zu bauen. Dafür lebte er in der griechischen Dichtung fort, als ein Bild irdischen Glückes. Anakreon singt: 'Ich begehre nicht das Füllhorn der Amaltheia und wünsche mir nicht, 150 Jahre über Tartessos zu regieren.'

Leider ist es mir trotz allen Bemühens und der Mitarbeit sowohl des Geologen Prof. Jessen wie eines so erprobten Topographen wie General Lammerer in 4 Kampagnen (1922, 1923, 1924, 1926) nicht gelungen, Reste der Stadt Tartessos zu finden ²⁾. Wir wissen aus dem alten Periplus (von dem ich gleich spreche), dass der Tartessosfluss, der Guadalquivir, den 'Ligurersees', die heutige Marisma, in 3 Armen verliess und dass die Stadt zwischen diesen Mündungsarmen lag. Auch zwei spätere, aber auf alte Quellen zurückgehende Autoren (Strabo p. 140 und Pausanias 6, 19, 3) melden, Tartessos habe gelegen 'zwischen den beiden Mündungen des Baetis'. Diese

elocuente revela la nueva dama del Museo arqueológico, que pertenece indudablemente al siglo V.'

¹⁾ Justin 43, 3, 9.

²⁾ Vgl. die Berichte Arch. Anzeiger 1922, 1923, 1925, 1927.

beiden Mündungsarme sind noch heute vorhanden: der südliche ist die heutige Mündung, der nördliche ist bezeichnet durch eine Kette von Lagunen bei Matalascañas. Ich habe in der Gegend zwischen den beiden Armen, beim 'Cerro del Trigo' im Coto Doña Ana, dem Jagdrevier des Herzogs von Tarifa, eine spätrömische Fischersiedlung gefunden und in ihr einen Kupferring mit griechischer Inschrift des 6. Jahrhunderts v. Chr. Der Ring hat eine doppelte Aufschrift: auf der Aussenseite steht nach meiner Lesung (Arch. Anzeiger 1927, 7): $\delta \text{ } \text{Fiv } \text{ἐχων } \text{ἐχε } \text{εῖ}$, zu deutsch: 'Möge es dem Besitzer (des Ringes) wohl ergehen!', eine sehr passende Legende. Auf der Innenseite steht: $\text{ἐχων, } \text{ἐχων, } \text{ἐχων}$, also dreimal das Participium praesentis von ἐχεν , haben, was unverständlich ist, aber wohl magische Bedeutung hat. Dieser alte Ring muss, obwohl in der römischen Schicht gefunden, aus Tartessos stammen, und so werden auch die Steine, aus denen das Fischerdorf erbaut ist, den Ruinen der alten Stadt entnommen sein, die also an dieser Stelle oder in unmittelbarer Nähe gelegen haben muss. Leider machte es das schon bei $1\frac{1}{2}$ m Tiefe zum Vorschein kommende Grundwasser unmöglich, in grössere Tiefe zu dringen, aber ich vermute, dass man in ihr weitere Spuren von Tartessos finden würde. Jedenfalls bezeichnet die römische Siedlung beim Cerro del Trigo die Gegend, in der Tartessos lag. Denn ihre Lage entspricht der Angabe, dass es zwischen den beiden Flussarmen lag. Der Cerro del Trigo liegt am ehemaligen Nordufer des Südarms, der in einer Breite von 12 km zwischen Sanlucar de Barrameda und Torre Salabar mündete, 6 km oberhalb der Mündung (wie ja auch andere Städte an der 'ria' der in den Ozean mündenden Flüsse liegen: Lissabon, Bordeaux, Bremen, Hamburg, London). Bei dieser Lage war die Stadt besser gegen Sturmfluten und Piraten geschützt.

Ein weiteres, dem Ring gleichzeitiges Zeugnis von Tartessos hat man vor einigen Jahren im Hafen von Huelva gefunden: einen korinthischen Helm des 6. Jahrhunderts v. Chr., der also gleichfalls aus der Zeit der griechischen Handelsfahrten nach der Silberstadt stammt ¹⁾.

Reichen Gewinn an Silber und Zinn brachten die Phokäer aus Tartessos heim. Aber sie brachten noch Besseres

¹⁾ Ich habe den Helm besprochen in 'Forschungen und Fortschritte' 1931, 126.

mit: reichen Gewinn an geographischer und ethnographischer Kunde. Denn der Verkehr mit Tartessos erschloss ihnen die ferne Welt des ozeanischen Westens, von der man bisher nur eine ganz nebelhafte Kunde hatte, da sich die Phönizier bemühten, ihre Fahrten geheimzuhaltten und durch allerhand Schreckbilder (Nebel, Windstille, Untiefen, Seetang, Meereseungeheuer) vom Ozean abzuschrecken¹⁾.

Von der historischen Kunde der Phokäer ist nur das wenige erhalten, was Hekataios und Herodot aus älteren Quellen des 6. Jahrhunderts melden. Aber wir besitzen noch ein kostbares geographisches Denkmal aus jener Zeit des 6. Jahrhunderts, als die Fünfzigruderer der Phokäer zwischen Ost und West hin und her fuhren: das Segelhandbuch, welches ein massaliotischer Kapitän um 530 v. Chr. aufzeichnete, einen 'Periplus', wie die Griechen sagen. Leider ist dieses alte Denkmal nicht im Original erhalten, sondern nur in einer spätrömischen Übersetzung, der bereits zwei griechische Bearbeitungen vorausgegangen waren. Aber auch so bleibt die 'Ora maritima' des Avienus (so heisst der römische Patrizier, der das alte Ding hervorholte)²⁾ etwas überaus Wertvolles: die älteste Urkunde ionischer Geographie und die älteste Beschreibung von Spanien. Die 'Ora maritima' ist eine genaue Beschreibung der spanischen Küste von Tartessos bis Massalia, also des Weges, den die Phokäer fuhren, mit besonderer Hervorhebung von Massalia, dessen Fluss, die Rhone, bis zur Quelle beschrieben wird, und von Tartessos, von dessen Fluss, dem Guadalquivir, ebenfalls von der Quelle bis zur Mündung genaue Kunde gegeben wird. Vorausgeht dieser genaueren Küstenbeschreibung eine nur summarische Beschreibung des Weges der Tartessier zum Norden, zum Zinn der Bretagne, der Oistrymnis, wie sie damals hiess. Aber die Kunde reicht noch weiter, denn von den Oistrymniern hörten die Tartessier berichten über deren kühne, in Lederböten unternommene Fahrten bis nach Irland (Hierne) und England (Albion), ja bis zur Nordsee, wo kurz vorher die Ligurer von den am Ozean entlang nach Süden wandernden Kelten verdrängt worden waren. Vermutlich fuhren die Oistrymnier nach Irland wegen seines Goldes,

¹⁾ S. zu Avien 380.

²⁾ Von mir herausgegeben mit Kommentar in *Fontes Hispaniae antiquae* I (1922).

nach England wegen des Zinnes von Cornwall, nach der Nordsee um des Bernsteins willen. So gelangte über Tartessier und Oistrymnier wertvolle Kunde von bisher ganz unbekanntem Ländern zu den Griechen. Im 6. Jahrhundert wusste man von dieser ozeanischen Welt mehr als zur Zeit Herodots, der davon als von Fabeleien spricht und weder an die Zinninseln noch an das Bernsteinland im Norden glaubt (3, 115). Denn durch die karthagische Sperre der Strasse von Gibraltar um 500 v. Chr. ging alle diese wertvolle Kunde wieder verloren. Erst durch Pytheas' Nordlandsfahrt wurde sie wieder erreicht und übertroffen, da ja Pytheas England umsegelt und die Elbmündung und Norwegen (Thule) erreicht hat.

Auch von den spanischen Küsten berichtet der alte Seefahrer merkwürdige Dinge. Im Winkel des Golfes von Biscaya mündete eine Handelsstrasse, die in 7 Tagen vom Ozean hinüber an die Küste der Provence führte (Avien 151), ersichtlich ein Weg, den die Massalieten eröffnet hatten, um so auf kürzerem Landwege den Ozean und seine Güter zu erreichen. Auf hervorragenden Kaps kennt der Bericht uralten Kult einer 'Venus marina' genannten Göttin der Meere, einer Patronin, zu der die diese unwirtlichen Küsten befahrenden Schiffer in Seenot beteten. Solche Venustempel gab es auf Kap Higuer (dem Westende der Pyrenäen), wo ich seine Stelle nachwies¹⁾, auf der kleinen Insel S. Sebastian bei Cadix, auf Kap Gata und am Ostende der Pyrenäen bei Port Vendres, der nach Venus heisst. Es scheint, dass dieser Venuskult von den Tyrsenern oder Tartessiern herrührt, denn sie allein sind bis Kap Higuer gefahren, nicht auch die Tyrier und Griechen, die vielmehr nur bis Gades und Tartessos fuhren, da der Ozean das Reservat der Tartessier war. Ferner berichtet der Periplus von uralten Küstenstädten, die zum Teil tyrsenisch zu sein scheinen, darunter über 20 später völlig unbekannt Namen. Uralt sind auch die Völkerverhältnisse. Die Ligurer, später nur noch an der Küste der Provence und am Golf von Genua bekannt, sassen damals noch in Spanien, wo sie sowohl an der Mündung des Guadalquivir wie im Norden erwähnt werden. Die Iberer beschränken sich noch auf die Süd- und Ostküste, sitzen noch nicht auf dem Hochland, das vielmehr noch den Kelten gehört, die kurz vorher eingewandert waren. Die Kelten werden uns als wildes Nomadenvolk

¹⁾ Deutsche Zeitung für Spanien 1927 (spanisch in Revista de Estudios Vascos 1928).

geschildert, das von Käse und Milch lebt, ein Bild, das sehr verschieden ist von dem der Gallier des Poseidonios und Caesar. An der Südküste hausten noch Phönizier oder 'Libyphönizier'. Den phokäischen Kolonien Mainake und Hemeroskopeion wird natürlich besondere Beachtung geschenkt, auch den einheimischen Emporien, mit denen die Griechen verkehrten, wie Tyrichae am Ebro und Pyrene, das, bei Rosas am Fusse der Pyrenäen gelegen, dem Gebirge seinen Namen gegeben hat. Alle diese Namen überragt der Name von Tartessos, der nicht weniger als 15mal genannt wird. Wir erhalten Kunde von seinem Reich, das vom Guadiana im Westen bis Kap Nao im Osten reichte, also ganz Andalusien und Murcia umfasste und viele Stämme und Städte beherrschte: eine wunderbare Erscheinung: im wilden Westen ein grosses Reich mit alter, hoher Kultur! Durch Poseidonios, der um 90 v. Chr. Andalusien besuchte, wissen wir, dass die Tartessier uralte Annalen, Epen und Gesetze in metrischer Form besaßen, lauter Dinge, die sich nur aus östlicher Herkunft erklären lassen¹⁾.

Wie die Stämme und Städte, so beschreibt der alte Seefahrer die Küste, wie sie bald felsig ist, bald sandig; er nennt die Vorgebirge, die Strandseen, Buchten und Häfen, unter denen er den Hafen von Massia, später Cartagena, noch heute einen der besten Häfen der Welt, hervorhebt; er berichtet von den Flüssen der Küste und schildert die Brandung an den Küsteninseln, die durch die Sinkstoffe der Ozeanflüsse gebildeten Untiefen, den gefährlichen Nebel der atlantischen Küste, der noch heute den Seemann schreckt, die Fichtenwälder am felsigen Ufer, Oliven- und Weinpflanzungen; kurz, alles was er sieht, zeichnet er gewissenhaft auf für die, welche später denselben Weg führen. All diese sorgfältige Kunde ist echt ionische *ιστορίη*, es ist der Anfang der geographischen und historischen Wissenschaft, die ja den Ioniern verdankt wird.

Aber die Kunde der Griechen vom fernen Westen hat noch eine andere Form des Niederschlags gefunden: den Mythos, die älteste Form der geschichtlichen und geographischen Kunde. Der Mythos berichtet von den Fahrten der griechischen Heroen in den fernen Westen, und wohin immer die kühnen Kolonisten vordrangen, dorthin liessen die Dichter die Heroen gelangen. So werden, als die Phokäer nach

¹⁾ Vgl. Strabo p. 139; Tartessos p. 148 (S. 69); Klio 1930, 397.

Tartessos gelangten, den Taten des Herakles drei Taten im fernen Westen hinzugefügt. Die erste ist der Kampf mit Geryon und die Erbeutung seiner Rinder. Geryon, ursprünglich in Akarnanien zu Hause, wurde mit dem tartessischen König Geron identifiziert, nach dem eine Burg an der Mündung des Guadalquivir die 'Geronsburg' hiess (Avien 263, 304). Die Nachkommen der Rinder des Geryon waren noch zu Poseidonios' Zeit auf den Marschen des Tartessosflusses vorhanden (Strab. p. 143) und weiden dort noch heute. Die zweite westliche Tat ist die Heraufholung des Kerberos aus der Unterwelt. Denn der Tartaros wurde damals auch an der spanischen Westküste gesucht, wo die Stadt Erbi (Avien 244) an den Erebos erinnerte, so dass die Griechen die breite, seeartige Mündung des Rio Tinto mit ihrem blutroten Wasser (einer Folge der Kupfergruben) den 'See des Erebos' nannten (Avien 244) und 'Tartessos' von 'Tartaros' ableiteten (Strabo p. 149). Das dritte westliche Abenteuer, die Gewinnung der goldenen Äpfel der Hesperiden, scheint sich auf die kanarischen Inseln zu beziehen, auf denen es seit alters einen wundervollen Baum mit goldenen Früchten gibt, den kanarischen Erdbeerbaum, während die heutigen Goldfrüchte, die Orangen, damals noch nicht bekannt waren.

Die berühmteste Spur des Herakles im Westen sind die 'Säulen des Herakles', wie man die beiden hohen Berge an der Strasse von Gibraltar nannte, das Sinnbild für die Erschliessung des Ozeans. Das älteste Zeugnis für die Fahrt des Herakles nach Tartessos ist um 600 v. Chr. der Dichter Stesichoros, in dessen 'Geryoneis' von Geryon gesagt wird, dieser sei geboren in einer Höhle bei den Quellen des 'im Silber wurzelnden' Tartessosstromes 'gegenüber von Erytheia'. Unter Erytheia verstand man die von den drei Armen des Tartessos umflossene Insel; erst später, als Tartessos mit Gades verwechselt wurde, übertrug man den Namen Erytheia auf die Insel Gades. Der Hauptsitz des spanischen Heraklesmythus war Gades, weil man den im berühmten Tempel südlich von Cadix verehrten phönizischen Gott Melkart mit Herakles gleichsetzte, so dass der Melkarttempel als 'Herakleion' bezeichnet wurde¹⁾.

Der zweite Heros, der mit den Phokäern nach dem Westen zog, war Odysseus, dieser echt ionische Abenteurer. Wie

¹⁾ Vgl. RE, Supplem. III, 999.

die des Herakles, sind auch seine Fahrten, die ursprünglich auf Hellas und seine Umgebung beschränkt waren, in den Ozean verlegt worden. Es liegt doch sehr nahe, Skylla und Charybdis auf die beiden Felsen der Enge von Gibraltar, Dschebel Musa und Gibraltar, zu beziehen, denn bei Skylla und Charybdis sind nach Odyssee 12, 73 f. zwei Felsen von verschiedener Höhe; sie liegen sich gegenüber, und der höhere Fels bei der Skylla¹⁾ hat auf der Westseite eine Höhle, in der das Untier hauste. Sollte man da nicht an die Höhle auf der Westseite des Felsens von Gibraltar denken (vgl. Mela 2, 95)? Und der Strudel der Charybdis kann sehr wohl den noch heute den Schiffen gefährlichen Strudeln in der Strasse von Gibraltar entsprechen. Man hat neuerdings den Namen der Kimmerier, die 'in Wolken und Nebel gehüllt' sind (Odyssee 11, 14), mit den Kymren in Wales (England) zusammengestellt²⁾; jedenfalls kann das Nebelland nur im ozeanischen Westen gesucht werden, und durch die Tartessier wussten die Griechen von der Nebelwelt am Ozean, auch von England (o. S. 299). Von den Lästrygonen wird berichtet (Od. 10, 82), dass dort die Nacht ganz kurz sei; das hat man von jeher mit Recht auf die kurzen Sommernächte des Nordens bezogen, von denen später Caesar und Tacitus aus England berichteten³⁾ und von denen bereits die Tartessier ebendorther Kenntnis haben mussten (vgl. S. 299). Und schliesslich können auch die Inseln im Ozean, auf denen Odysseus bei den schönen Göttinnen Kirke und Kalypso festgehalten wird, Aiaia und Ogygia, nur im westlichen Ozean gesucht werden, da der Held von Aiaia aus 18 Tage nach Osten fährt, um ins Mittelmeer zu gelangen. Es ist wohl möglich, dass der Dichter von den glücklichen Inseln der Kanarien und Madeira Kunde hatte, die, wie wir bestimmt wissen, den Karthagern bekannt waren⁴⁾, also auch wohl schon den Tartessiern und ihren Freunden, den Griechen⁵⁾. Noch andere Heroen sind nach dem fernen Westen versetzt worden.

¹⁾ Gibraltar erscheint höher als der weiter entfernte Dschebel Musa.

²⁾ Hennig, Die Geographie des homer. Epos (1934) S. 78.

³⁾ Caesar, b. Gall. 5, 13, 4; Tacitus, Agricola 12; Germ. 45; Juvenal 2, 161.

⁴⁾ Diodor 5, 19—20 (vgl. mein Buch 'Sertorius' S. 48). Man hat sogar auf den Azoren karthagische Münzen gefunden (s. Honnig, Archäol. Anzeiger 1927, 13; Terrae incognitae (Leiden 1936) S. 109).

⁵⁾ Vgl. meinen Aufsatz 'Die Inseln der Seligen' (Geograph. Zeitschrift 1926).

So der Meergott Glaukos, den man auf der Insel Salmedina an der Mündung des Guadalquivir verehrte, so Menestheus, der bei Portus Menesthei, heute Puerto S. Maria nördlich von Cadix, ein Orakelheiligtum hatte (s. S. 312).

Ob Scheria, das Land der Phäaken, mit Tartessos zu identifizieren ist, wie man neuerdings vorgeschlagen hat¹⁾, weiss ich nicht zu sagen; manche Züge passen, aber das schöne Bild jener reichen und glücklichen, noch heute sprichwörtlichen Seefahrer ist doch zu allgemein, um bestimmt lokalisiert zu werden. Aber sicher verlegt der Dichter die Phäaken in den westlichen Ozean, denn sie sind die 'äussersten aller Menschen'. So haben denn die Fahrten nach Spanien den Griechen reiche geographische Belehrung gebracht, die sie teils wissenschaftlich, teils mythisch überlieferten.

Aber es kam die Zeit, dass diesem schönen, für beide Teile gewinnreichen Austausch zwischen Tartessiern und Griechen ein jähes Ende bereitet wurde. Durch die Seeschlacht bei Alalia an der Küste von Korsika (540 v. Chr.) ging die phokäische Vorherrschaft im westlichen Mittelmeer verloren, und um 500 v. Chr. ist Tartessos von den Karthagern, der neuen Seemacht im westlichen Mittelmeer, zerstört worden. Auch Mainake hatte dieses Schicksal. Das Reich von Tartessos wurde karthagisch und die Strasse von Gibraltar für jedes fremde Schiff gesperrt; der Ozean und die Fahrt zum Zinn wurde nun karthagisches Reservatrecht, wie es bisher tartessisches gewesen war. Seitdem fehlte den Griechen die Verbindung mit dem fernen Westen, und die einst so helle Kunde von Tartessos und dem Ozean wurde immer dunkler. Schon Pindar sagt (um 480), alles Land jenseits der Säulen des Herakles sei unzugänglich — der Begriff des 'Non plus ultra'. Jenseits gab es nur die eifrig von den Karthagern verbreiteten, von den Griechen wiederholten Schrecknisse: Nebel, Windstille, Untiefen, Seetang und Meeresungeheuer. Kein griechisches Schiff wagte sich mehr dorthin. Aber natürlich hörte Tartessos nicht auf, die Phantasie der Griechen zu beschäftigen, jetzt mehr noch als früher, wie ja alles Verlorene und Unerreichbare den Menschen mehr anzieht als das Erreichbare. Ich habe die Vermutung zu äussern gewagt²⁾, dass Plato in seiner herrlichen Dichtung von der

¹⁾ Hennig, Geogr. d. homer. Epos S. 60.

²⁾ Tartessos Kap. 7.

glücklichen Atlantis an Tartessos gedacht habe. Denn der individuellste Zug der Atlantis, ihr Reichtum an Metallen, besonders Bronze und Zinn, passt im ozeanischen Westen nur auf Tartessos, und auch andere Züge passen auf Tartessos: die Seeherrschaft, die Fruchtbarkeit des Landes, die Stiere, die alten Gesetze (s. S. 301), der Tempel am Meere (vgl. *Avians jani prominens*: v. 261, 304), die Lage der Stadt an einem Meeresarm und auf einer Insel, ihr plötzlicher Untergang. Und man sollte doch nie vergessen, dass auch eine Dichtung einzelnes Wirkliche enthalten kann — wie ja Platon auch andere Züge seiner Atlantis aus der Geschichte entlehnte, so die 1200 Schiffe der Atlantier aus dem B der Ilias, die schwarz-weiss-roten Mauern der atlantischen Stadt aus Herodot 1, 98 (vgl. Tartessos' p. 119; S. 55).

Aber wenn auch Tartessos und Mainake in Trümmern lagen, so hörte doch der Verkehr der Griechen mit Spanien keineswegs auf. Denn die Karthager herrschten nur bis Cartagena, bis Kap Palos. Die Küste weiter nördlich war freies, iberisches Land, Hemeroskopeion blieb bestehen, und zwischen Kap Palos und Kap Nao, in der Bucht von Alicante, konnten die Massalieten im 5. Jahrhundert v. Chr. zwei neue Kolonien anlegen: Alonis, beim heutigen Benidorm (nördlich Alicante); und Akra Leuke, bei Alicante. Schon vorher hatte man weiter nördlich, am Golf von Rosas, Emporion und Rhode gegründet, so dass die ganze Ostküste von den Pyrenäen bis Kap Palos dem Handel der Massalieten offen stand. Die Kolonien in der Bai von Alicante werden gegründet sein bald nach 480, denn in diesem Jahre wurde der karthagischen Macht durch die Schlacht bei Himera ein schwerer Stoss versetzt. Emporion und Rhode sind älter. Es beginnt also vor 450 v. Chr. eine zweite griechische Kolonisation, und diese jüngere Kolonisation ist fast erfolgreicher gewesen als die ältere des 7.—6. Jahrhunderts, die von Hemeroskopeion und Mainake. Mindestens ist ihre Wirkung auf Spanien für uns viel deutlicher als die Wirkung des Verkehrs mit Tartessos. Denn nun sehen wir mit Staunen, wie sich im Hinterland und Einflussgebiet der Griechenstädte Alonis, Akra Leuke und Hemeroskopeion eine einheimische Kunst entwickelt. Man hat in Murcia (dem Südosten von Spanien) und in Andalusien eine ganze Reihe von Skulpturen gefunden: Bildern von Menschen und Tieren, die deutlich die archaische ionische Kunst des

5. Jahrhunderts v. Chr. zum Vorbild haben. Das berühmteste Bildwerk dieser Art ist die 'Dame von Elche', die, in Elche, dem alten Ilici, gefunden, durch das Geschick des französischen Gelehrten P. Paris in den Louvre gelangte, statt nach Madrid, wohin sie gehörte, eine Entführung, die noch heute jeder Spanier schmerzlich empfindet. Man hat viel über den Stil der Dame von Elche gestritten, und ich muss die Entscheidung Berufeneren überlassen. Aber soviel scheint festzustehen, dass die Figur, sei es ein griechisches Original ist, wie Carpenter in seinem schönen Buch 'The Greeks in Spain' (1925) meint, sei es ein einheimisches, aber eines griechischen Meissels würdiges Werk. Eine solche Schöpfung war nur möglich auf tartessischem Boden, und tatsächlich beschränken sich diese Kunstwerke auf das tartessische Reich. Im Hinterlande der nördlichen Griechenstädte Emporion und Rhode ist nichts Ähnliches gefunden worden, noch weniger auf dem Hochland. Es hat in Spanien eine grosse Kunst nur im einstigen Reich von Tartessos gegeben, und man sollte nicht von 'iberischer', sondern von 'tartessischer' Kunst sprechen. Die Kelten und Iberer des Inneren haben sich nur auf Herstellung von Waffen, Gefässen etc. verstanden, nicht auf grosse Kunst. Dargestellt ist in der Dame von Elche eine einheimische Fürstin oder Priesterin. Sie trägt auf dem Kopf die Mantilla und ist mit reichem Schmuck fast überladen; der Typus, das schmale Gesicht mit den etwas starken Backenknochen, zeigt die iberische Rasse. Aber der Stil ist griechisch. Carpenter datiert die Dame von Elche auf die Zeit um 450 v. Chr. Sie ist also nicht unter dem Einfluss der älteren Kolonisation des 7. bis 6. Jahrhunderts, sondern unter dem der jüngeren Kolonien des 5. Jahrhunderts entstanden, ihr Meister wohnte nicht in Mainake, sondern in Hemeroskopeion, Alonis, Akra Leuke.

Wie die Dame von Elche, zeigen auch die anderen Skulpturen aus dem Südosten sowohl das griechische Vorbild wie den einheimischen Künstler. Auf einem Hügel in der Provinz Albacete wurde in einem vorrömischen Tempel eine ganze Reihe von Votivfiguren (an 200) gefunden, meist Frauen, stehend oder sitzend, in reicher Tracht wie die Dame von Elche, oft ein Gefäss in den Händen haltend. Der Volksmund nannte diese würdigen alten Damen 'Santos', Heilige, und den Hügel 'Cerro de los Santos'. Sie sind meist im Museum von Madrid.

Keine kann sich mit der schönen Unbekannten von Elche messen, aber interessant sind auch sie. Sie sehen fast noch altertümlicher aus als die Dame von Elche, man möchte ihre Vorbilder um 500 ansetzen. Auch die zahlreichen, oft prachtvollen Tierfiguren, die man im ganzen Südosten, aber auch in Andalusien, z. B. bei Cordoba, fand, zeigen griechischen Einfluss und einheimische Kunst. Merkwürdig ist ein liegender Stier mit Menschenkopf, die 'Bichade Balazote'. Er erinnert an chaldäische Stierbilder, aber das direkte Vorbild war wohl ionisch, denn Ionien stand ja stark unter dem Einfluss des Orients¹⁾. Andere Figuren stellen Sphinxen dar, sehr viele Löwen, wie ja auch in Ionien der liegende Löwe verbreitet ist als Grabfigur. Und wirklich hat man neulich im alten Phokaia einen steinernen Löwen gefunden, der überraschend einem spanischen Löwenbild, dem sogenannten 'Lion de Bocairente' in Valencia, ähnlich ist, das in der Provinz Albacete, dem Hinterland von Hemeroskopeion, gefunden wurde (Tartessos p. 62; S. 28).

Ausser den Werken der grossen Kunst gibt es in Spanien auch solche der Kleinkunst, die deutlich teils griechisch, teils unter griechischem Einfluss entstanden sind, sowohl Bronzefiguren wie Vasen. Unter den vielen kleinen Bronzefiguren, die man in Andalusien gefunden hat — ein Heiligtum der Sierra Morena hat allein über 1000 ergeben —, sind griechische Originale und Kopien von solchen. Darauf hat sowohl P. Paris, dem die erste Bearbeitung der iberischen Kunst verdankt wird, wie besonders Carpenter²⁾ hingewiesen. Die iberischen Vasen sind ein schwieriges Problem, aber hier glaubt man weniger griechische als ältere Vorbilder zu erkennen. Man hat jedoch auch griechische Vasen des 6. Jahrhunderts gefunden, und zwar sowohl in Emporion, hier in Mengen, wie in Elche, und sie reichen bis hoch ins 6. Jahrhundert hinauf. Jüngere griechische Vasen, sowohl attische des 5.—4. wie unteritalische des 4.—3. Jahrhunderts, kommen an der Ostküste überall vor, aber auch im Innern von Andalusien und an der Westküste (u. S. 311). Wie in der Skulptur, so haben auch in der Vasenmalerei die Einheimischen im Hinterland der griechischen Kolonien Bedeutendes geleistet. Man hat jüngst in Liria, der Stadt der Edetaner (bei Valencia), grosse Gefässe

¹⁾ Vgl. Garcia Bellido, La bicha de Balazote (Archivo español de Arte y Arqueol. 1931).

²⁾ Greeks in Spain p. 37.

gefunden, die ganz mit Szenen aus Krieg und Frieden (Tanz, Musik, Jagd, Fischfang, Schifffahrt etc.) bemalt sind¹⁾. Wie die Skulptur, so beschränkt sich auch diese wirklich künstlerische Malerei durchaus auf Süden und Südosten, während das Hochland, wie Numantia, nur eine ganz primitive Malerei hat. Auch kriegerisches Gerät ist im 6.—5. Jahrhundert importiert und nachgeahmt worden: das leicht gekrümmte griechische Hiebschwert, die Kopis oder Machaira, das Vorbild für die in ganz Spanien später verbreitete sog. 'Falcata'.

Es ist ein interessantes Problem, inwieweit diese griechische Kunst auf Andalusien, das von den ältesten Zeiten bis heute der Hauptsitz der spanischen Kunst ist, gewirkt hat. Man muss sich diese Wirkung und Nachwirkung nicht zu gering vorstellen, aber auch bedenken, dass es dort wohl schon vorher, schon um 1000 v. Chr., eine tartessische, vom Orient beeinflusste Kunst gab und dass wiederum dieser eine noch ältere, 'vortartessische' Kunst, die der Glockenbecher und der ältesten Metallurgie, vorausgegangen ist. Ausser mit den Tartessiern ist natürlich auch mit den Phöniziern als Wegbereitern der griechischen Kunst zu rechnen, da es ja nicht weniger als vier phönizische Kolonien an der andalusischen Küste gab, zwischen denen wohl eine Reihe kleiner Siedlungen lag. Aber da die Phönizier keine eigene Kunst hatten, wird dieser Einfluss nicht bedeutend gewesen sein, wie man ja auch später von dem Einfluss der karthagischen Kunst in Spanien kaum etwas merkt. Ein weiteres Problem ist, inwieweit Andalusien ethnographisch für seine hohe Kultur vorbereitet war. Leider wissen wir ja noch gar nicht, welcher Rasse die 'Vortartessier' waren, aber man hat Mühe, sie für Iberer, also Afrikaner, zu halten. Es muss doch wohl ein Volk gewesen sein, das zur Aufnahme der fremden Einwirkung besonders geeignet war. Denn nur, wo der Boden dafür günstig ist, kann sich die Saat entwickeln.

3. Griechische Ortsnamen.

Wir wollen nun die griechischen Ortsnamen der Halbinsel verfolgen. Es sind zwei Klassen zu unterscheiden. Die erste Klasse wird gebildet von den Namen der griechischen Kolonien

¹⁾ Diputación prov. de Valencia. La labor del servicio de investigación prehistorica 1934 (Valencia 1935).

und von denjenigen einheimischen Namen, welche die Griechen griechisch umgenannt haben (Fluss Chrysus statt Barbesula, westlich von Malaga) oder durch griechische Endung (Esdetes statt Ede-taner) sich assimiliert haben. Von diesen echten Namen sind zu unterscheiden die unechten, pseudogriechischen Namen, die volksetymologisch entstellt sind, wie man aus dem iberischen Oducia ein Odysseia, eine Odysseusstadt, gemacht hat oder aus dem Fluss Tader den Theodoros. Ich behandle im Kap. 3 jene echten Namen, im Kap. 4 die unechten oder entstellten.

Nordküste.

An der Nordküste finden wir im alten Periplus (Avien 158) Kap Higuer als *iugum Veneris*, was lateinische Übersetzung von ἄκρον Ἀφροδίτης, Kap der Aphrodite (vgl. Ptol. 2, 6, 11), ist. Die 3 dem Kap Ortegäl vorgelagerten weissen Kalksteinklippen heissen bei Ptol. 2, 6, 4; 2, 6, 73 Trileukon (Τρίλευκον) oder Τρίλευκοι σκόπελοι τρεῖς.

Westküste.

An der Westküste fanden wir den Namen Ophiussa (Ὀφι-οὔσσα) als Bezeichnung des Nordwestens, aber auch der ganzen Halbinsel (S. 295). — Griechisch scheint auch der Name des keltischen Volkes der Sefes zu sein (Avien 195), denn das dürfte griechischem Σῆπες entsprechen, wie die Griechen den keltischen Stamm nach seinem 'Totem', den Schlangen (σῆπες), genannt zu haben scheinen¹⁾. Avien sagt, die Oistrymnier seien von den 'Schlangen' vertrieben worden, womit wohl diese Kelten gemeint sind. — Vor der Nordwestküste von Spanien, bei den Artabrern, kannte Poseidonios (bei Strabo 175; Diod. 5, 38) die 10 Kassiteriden (von κασίτερος), die Zinninseln, die später auch Mela 3, 47; Plinius 4, 119; Ptol. 2, 6, 73 verzeichnen. Die Zinninseln waren zur Zeit des Poseidonios, im Jahre 97 v. Chr., von Crassus, dem Statthalter der Ulterior, entdeckt worden (Strabo 176), nachdem sie früher nur den

¹⁾ Vgl. über Schlangenkult im Nordwesten: Mendez-Correa, Le serpent totem de la Lusitanie (Anais de Fac. de Ciencias de Porto 1928); Cuevillas, Os oestrimnios, os sefes e a ofiolatria en Galicia (Arquivos do seminario d'Est. Gallegos 1929); L. Pericot, La representacion serpentiforme de la citania de Troña (Galicia) in 'Homenagem a Martins Sarmiento' (Guimaraes 1933).

an diesen Küsten entlang nach der Bretagne segelnden Gadi-tanern bekannt gewesen waren. Es sind folgende 10 Inseln: in der Bai von Arosa die 4 Inseln Cortegada (damals noch Insel), Arosa, Grove, Salvora; in der Bai von Pontevedra die 2 Inseln Ons und Oncela und in der Bai von Vigo die 3 Ciesinseln und das Inselchen Bociro. — Ausserdem kennt Plinius 4, 119 *'insulae deorum sex, quas aliqui Fortunatas appellavere'*, und Ptolem. 2, 6, 73 deren zwei, als *Θεῶν νῆσοι*. Wo diese 'Inseln der Götter' lagen, ist schwer zu sagen, da Ptol. sie an die Küste zwischen Miño und Limia setzt, wo es keine Inseln gibt, und Plinius nördlich von jenen Kassiteriden, wo solche gleichfalls fehlen. Wahrscheinlich nannte man einige der Kassiteriden auch 'Inseln der Götter'. — Die Insel Berlenga (gegenüber Kap Carvoeiro an der portugiesischen Küste) heisst einheimisch Londobris (Ptol. 2, 5, 7), im Avien 164 aber *'Insula Saturni'*, also im Periplus Insel des Kronos, nach einem von den Griechen mit ihrem Kronos identifizierten einheimischen Gott mit Menschenopfern (vgl. zu Avien 164), ebenso wie die *'cautes Saturni sacra'* (Avien 215), heute Kap Sagres, Kap des Kronos. — Kap Roca, das *Prominens Ophiussae* des Periplus, heisst bei Ptolem. 2, 5, 3 *Σελήνης ὄρος*, Mondberg, nach dem dort inschriftlich (CIL II, 258) bezeugten Kult des Mondes und der Sonne. — Als Barbarion Akron (*Βαρβάριον ἄκρον*) bezeichnen mehrere griechische Geographen (Strab. p. 151; Marcian 2, 13) das Kap Espichel, südlich der Mündung des Tajo. Der Name hat griechischen Klang und bedeutete für die Griechen das 'Kap der Barbaren', aber es ist doch wohl ein einheimischer Name, da 'Barbariana' zweimal als einheimischer Stadtname erscheint: zwischen Carteia und Malaga und zwischen Virovesca und Graccurreis (vgl. Realencyklopädie s. v.). Ebenso wie den Namen der Sefes, kannten die Griechen das Kap Espichel durch die Tartessier, die durch eine Strasse mit der Tajomündung verbunden waren (Avien 178). — Agonis nennt der massaliotische Seefahrer (Avien 214) die grösste der 3 kleinen Inseln vor Kap S. Vincent. Der Name ist vielleicht einheimisch, aber der griechische Seefahrer dachte an *ἀγών*, Kampf. — Das Kap S. Vincent hiess nach dem dortigen Kult das Heilige Vorgebirge, *ἱερόν ἀκρωτήριον*, und galt als das Westende der Oikumene. Ephoros (Strab. 138) bezeugt hier Kult des Herakles, d. h.

des phönizischen Melkart. — Griechische Kolonien hat es an der Westküste nicht gegeben, da die Griechen nur bis Tartessos fuhren. Wenn wir also auch an der Westküste griechische Vasen etc. finden, so ist das späterer, indirekter Import, wohl durch die Karthager, die ja seit 500 v. Chr. an der Westküste entlang zum Zinn fuhren. Nach einem karthagischen Führer jener Zeit (nicht nach dem berühmten Hannibal!) heisst der 'Portus Hannibalis', die schöne Bucht von Portimão in Algarve.

Südküste.

An der Südküste, an der entlang die Griechen nach Tartessos segelten, finden wir eine ganze Reihe griechischer Namen. Der Meerbusen, in den der Guadiana mündet, heisst im Periplus (Avien 424) Sinus Calacticus, von *καλή ἀπή*, 'schönes Kap'. — Es folgt das iugum Zephyro sacratum (v. 225) mit der Höhe Zephyris (v. 227), die Sierra zwischen Loule und Tavira mit dem Monte Figo, ihrer höchsten Spitze. — Die Insel Saltes bei Huelva war dem Herakles heilig, wohl weil hier ein Kult des tyrischen Gottes Melkart bestand. Die Tyrier erzählten, dass ihre Kolonisten zuerst nach dieser Insel gefahren seien, erst später nach Gades (Strabo 170). — Der Mons Cassius (Avien 259), griechisch *ὄρος Κάσιον*, die höchste Erhebung der Dünen zwischen Rio Tinto und Sanlucar, hat doch wohl seinen Namen nach dem ganz ähnlichen Dünenberge *Κάσιον* oder *Κάσσιον* an der ägyptischen Küste bei Pelusion, der berühmt war und oft erwähnt wird (RE. s. Kasios und Pape). Wir werden unten (S. 316) sehen, dass die östlichen Seefahrer noch einen anderen heimischen Bergnamen auf ähnliche Berge der spanischen Küste übertragen haben: den Namen Kalpe. — Auf der höchsten Stelle der Küste an der Mündung des Baetis, in Sanlucar de Barrameda, zeugen noch 8 Säulen von dem Tempel des Morgensternes, den Strabo p. 140 *τὸ τῆς Φωσφόρου ἱερὸν, ὃ καλοῦσι λοῦνκεμ *διουῖναν* (cod. *δουβίαν*, was nach CIL II, 676; 677 [*Luci Divinae*] zu emendieren ist) nennt, vielleicht ein tartessischer Kult mit griechischem Namen. — Erytheia, wohl von *ἐρυθρός*, also 'Insel der Abendröte', des Westens, ist mythischer Name für die Insel zwischen den beiden Armen des Tartessosflusses, des Guadalquivir, und wurde erst später, nach Zerstörung von Tartessos, auf Cadix übertragen (Tartessos S. 21; p. 48). — Der Mythograph Apollodoros nennt im Bericht vom

Kampfe des Herakles mit Geryon bei Tartessos einen Berg Ἄβας, was ein griechischer Name ist, und einen Fluss Ἄνθεμοῦς (von ἄνθος, Blüte). Beide Namen sind wohl freie Erfindungen jüngerer Mythographen und lassen sich kaum mit irgendeinem Berg und Fluss identifizieren, obwohl man natürlich an den Baetis und den Mons Cassius (s. o.) denkt. — Wir sahen bereits (S. 294), dass die Griechen die uralte Handelsstadt am Guadalquivir und diesen Fluss Tart-essos nannten. — Den Namen des vom Periplus (Avien 475) *Ileates* benannten Stammes im oberen Tal des Baetis schreibt Strabo p. 166 Ἰγλήτες und Herodoros Ἰλήτες (ohne den iberischen Vorschlag -i). Das -ήτες ist ionisches Suffix, dem wir noch öfter begegnen werden, sodass die Form von den mit Tartessos verkehrenden Griechen her stammt. — Die Phokäer nannten Gades Kotinussa, nach κοτίνη, dem wilden Ölbaum (s. Pape s. v.), wie sie die Balearen 'Melussa' und 'Kromyussa', Insel der Äpfel und der Zwiebeln, und Ibiza 'Pityussa', Insel der Fichten nannten. — Kronion hiess nach dem phönizischen Moloch, dem Gotte der Menschenopfer, ein Tempel, der in Cadix auf der grösseren Insel lag, gegenüber der kleinen Insel S. Sebastian (Strabo 169). Wir fanden Kronos bereits zweimal vorher, an der portugiesischen Küste (S. 310). — Die kleine Insel S. Sebastian westlich von Cadix heisst bei Avien nach Venus Marina, also im Periplus nach Aphrodite und bei Timaios und Silenos (der mit Hannibal in Gades war) Ἀφροδιαιάς (Skymn. 153; Steph. s. v.). — Puerto de S. Maria bei Cadix hiess Μενεσθέως λιμὴν nach dem besonders in Athen verehrten Heros Menestheus, der in der Nähe ein Orakelheiligtum hatte (Strabo 140; RE. XV, 851) und auch in Gades verehrt wurde (Philostr. Vita Apoll. 5, 4). — Kap Trafalgar nennt Avien *sacrum iugum* (v. 322), wegen des dortigen Kultes einer einheimischen Göttin, welche die Griechen Hera nannten (*Juno*: Mela 2, 96; Plin. 3, 7) und die auch auf der kleinen Insel S. Sebastian W. von Cadix (Plin. 4, 120), ferner bei Eborra (Mela 3, 4) und auf einer der beiden Inselchen Peregil und Paloma in der Meerenge verehrt wurde (Strabo 168; 170). — Auf diesen Inseln gab es auch einen Kult des Herakles, weshalb manche die 'Säulen des Herakles' hier suchten (Avien 354 f.). — Die etwa 9 km westlich von Gibraltar gelegene Stadt Carteia soll einst Herakleia geheissen haben (Strabo 140), galt also als eine der vielen Etappen des Herakles auf seiner Wanderung von Tartessos nach Hellas. — Es folgt Herma

(*ἔρμα*, Klippe), wie man die unterseeische Schwelle in der Enge von Gibraltar, die angeblich Herakles anlegte, nannte (zu Avien 323, 336), und die Säulen des Herakles (*στῆλαι Ἡρακλέους*)¹⁾, die man mitunter auch Säulen des Briareos nannte nach dem Riesen dieses Namens (Aelian v. h. 5, 3), oder Säulen des Kronos (Schol. Dionys. 64), nach dem im Westen der Halbinsel öfter vorkommenden Gott mit Menschenopfern (vgl. S. 310). Die spanische Säule, Gibraltar, hiess Kalpe, und ich habe gezeigt²⁾, dass dies eine griechische Benennung ist, indem die nach Spanien gelangenden kleinasiatischen Griechen den Namen des Felsens Kalpe an der Südküste des Pontus auf Gibraltar übertrugen (vgl. u. S. 316). — Die Namen *fretum Tartessium* (Avien 54), griechisch *πορθμός Ταρτήσσιος*, und *Ταρτησοῦ πύλη*, Tor von Tartessos (Lykophron 643), müssen alte, aus der Zeit der Fahrten nach Tartessos stammende Namen für die Strasse von Gibraltar sein. — Der Chrysus (*Χρυσσοῦς*) (Avien 419), Goldfluss, iberisch Barbesula (Ptol. 2, 4, 7), heute Guadiaro, heisst griechisch so, weil er Goldsand führte. — Mainake, iberisch Main-oba, war Kolonie der Phokäer (S. 295). Wir sahen (S. 304), dass auch Mainake von den Karthagern zerstört worden ist, und um 100 v. Chr. sah Artemidor ihre Reste, die sich durch regelmässige Anlage von dem unregelmässigen phönizischen Stadtplan des benachbarten Malaka unterschieden (Strabo 156). — Libyphönizier, *Λιβυ-φοίνικες* (Avien 421; Skymn. 197) nannten die Griechen die an der andalusischen Südküste, in Malaka, Sexi, Abdera, angesiedelten Phönizier, da sie aus den libyschen Städten der Phönizier an der Nordküste von Afrika, aus Utica etc., stammten. Appian, Iber. 56 sagt dafür Blasto-Phönizier, *Βλαστο-φοίνικες*, nach den Bastetanern, dem iberischen Stamm, der hier wohnte, den *Βαστοῦλοι Ποιοί* des Ptol. 2, 4, 6. — Die Namen der Cilbic-eni, Massi-eni, iberischer Stämme in Andalusien, haben die ionische Endung *-ηνοί* und finden sich im massaliotischen Periplus (Avien 255; 422) und bei Hekataios (Fontes I, 133). — Das Kap Sabinal, das Westende der Bai von Almeria, heisst nach dem Sevenbaum (*Iuniperus sabina*). Im alten Periplus (v. 434) heisst es Pityussa, nach *πίτυς*, was sonst die Strandkiefer (*Pinus maritima*), hier aber den ihr ähnlichen Sevenbaum bedeutet.

¹⁾ Schulten, Die Säulen des Herakles, in Jesseu, Die Strasse von Gibraltar (1927).

²⁾ Archäolog. Anzeiger 1927, 223.

Ostküste.

An der Ostküste hat es eine dichte Reihe griechischer Ansiedlungen gegeben, und ihre Spuren werden sich vermehren, je weiter die archäologische Erforschung fortschreitet, die hier eben erst begonnen hat. Es ist seit langem mein Bemühen, darauf hinzuweisen, dass die grossen Aufgaben der spanischen Altertumskunde nicht auf dem kulturlosen Hochland liegen, sondern an der Südostküste und im Tale des Guadalquivir, nämlich im Reich von Tartessos. Leider fehlt es in Andalusien noch ganz an gründlicher Forschung, aber an der Ostküste ist bereits ein guter Anfang gemacht durch die Aufdeckung von Emporion durch das Institut d'Estudis catalans und durch die von Valencia ausgehenden Untersuchungen des 'Servicio de Investigacion prehistorica' unter den Herren I. Ballester und L. Pericot (o. S. 308, Anm. 1). Schon liegt ein stattlicher Band des 'Archivo de Prehistoria levantina' vor. An der Ostküste ist, wenn wir von Süden nach Norden gehen, gleich Kap Gata durch griechischen Namen bezeichnet; bei Ptol. 2, 4, 7 heisst es Akroterion Charidemou, sicher nach einem Seefahrer, der dies Kap zuerst umfuhr. Charidemos ist ein besonders in ionischer Sphäre beliebter Name. Im Periplus (v. 437) heisst Kap Gata nach Aphrodite (*Venus*), der wohl tyrsenischen Seegöttin (S. 300). — Es folgt Baria, heute Villaricos, an der Mündung des Almanzora, wo man eine Basis mit der griechischen Inschrift *Κλειω Ιστορίαν* fand, auch griechische Vasen vom 5. Jahrhundert an und viel Karthagisches¹⁾. — Im Gebiete der Mastiener, die im Osten von Andalusien bis Cartagena, ihrer Hauptstadt, sasssen, kennt Hekataios eine Stadt Molybdine, also Bleistadt (von *μόλυβδος*), die man an der an Blei so reichen Südostküste zwischen Cartagena und Kap Gata suchen muss. — Dann folgt Cartagena, einst Mastia, die Stadt der Mastiener, später Neukarthago. In Cartagena und Umgebung fehlen hellenische Spuren. Aber Kap Palos hat griechischen Namen, denn es heisst im Periplus (v. 452) *Trete* = *Τρητή*, das durchlöchernte Kap, nach vier grossen Höhlen in ihm, die ich selbst sah. *Τρητή* kommt als Name von Inseln an der arabischen Küste vor, *Τρητός* mehrfach, z. B. in Hellas auf dem Weg von Argos nach Kleonai, wo es viele Höhlen gab; in einer wohnte

¹⁾ Siret, Villaricos y Herrerias (Madrid 1908).

der nemeische Löwe. — Bei Ptol. 2, 6, 14 heisst Kap Palos lateinisch *Σκομβραία ἄκρα* = *prom. Scombrarium*, nach dem *scomber*, der Makrele, weil man in Cartagena besonders die Einsalzung dieses Fisches betrieb. Und die kleine, der Bai von Cartagena vorgelagerte Insel Escombrera bewahrt noch den Namen *Scombraria* (Strabo 159). Nach Strabo 159 hiess diese Insel auch Heraklesinsel, *Ἡρακλέους νῆσος*, weil die Griechen überall an der spanischen Süd- und Ostküste Spuren des Herakles fanden, der ja die Rinder des Geryon auf diesem Wege nach Hellas gebracht haben sollte. Man sprach deshalb von einem 'Heraklesweg', bezeichnete so die uralte Handelsstrasse an der Ostküste (de mir. ausc. 85; RE. Suppl. III, 997). — Am Mar Menor, dem grossen Haff, das, durch 'Boca de las Golas' mit dem Meer verbunden, einen ausgezeichneten Hafen bot, finden wir die Insel Strongyle (Avien 453), heute Grosa. Strongyle (*στρογγύλη*) ist griechisch, bedeutet die runde Insel, was der Gestalt der Insel entspricht. Strongyle heissen noch andre Inseln, so Naxos und Stromboli (bei Sizilien). — Der erste griechische Platz nördlich von Cartagena, bis wohin die Karthager herrschten, ist Alicante. Man darf hier die massaliotische Kolonie Akra Leuke (*Ἄκρα λευκή*) suchen, denn das bedeutet 'Weisser Fels', und ein solcher, aus hellglänzendem Kalkstein, ist der hohe Berg von Alicante, der das Castillo de S. Barbara trägt, ein herrlicher Platz (Arch. Anz. 1927, 216). Dieser Felsen Akra Leuke wurde später das Bollwerk des Hamlikar, Hannibals Vorgänger (Diod. 25, 10, 3). Etwas nördlich von ihm liegt auf dem Hügel 'Tosal de Manises', eine iberische Stadt und an der Küste eine zuerst griechische, dann karthagische Faktorei, wohl die Stadt Akra Leuke, später römisch Lucentum genannt, woraus arabisches 'Alicante' wurde.

Alicante ist nicht weit entfernt von der Mündung des Vinalapó, an dem Elche liegt. Der Hafen von Elche ist S. Pola, und hier scheinen die fremden Seefahrer eine Station gehabt zu haben, um dann den Fluss hinauf ins Innere vorzudringen, wohl zuerst die Etrusker, auf die Ortsnamen hindeuten, später die Griechen, von denen Vasen des 6. Jahrhunderts zeugen. — In zwei Stunden fährt man von Alicante nach der Insel Plana. Der Name kommt vom griechischen *Πλανησία* (Strab. 159). Dieser Name hat ionische Form, mit *η*; die italische Insel gleichen Namens hiess *Πλανασία* (heute Pianosa). Planesia bedeutet die Insel der *πλάνητες*, der

‘Umherschweifenden’, der Seeräuber. Ein Volk warf dem andren Seeraub vor, und jedes hatte Recht, denn damals war Handel und Seeraub nahe beieinander, wie das noch heute vorkommt. Ich habe auf der Insel nichts von griechischen Spuren gefunden, aber die küstennahe Insel muss auch von den Griechen besucht worden sein, denn solche Inseln liebte man, und die Insel hat zwei Häfen, so dass man je nach dem Winde hier oder dort einlaufen konnte. —

Im Hinterlande von Elche ist eine griechische Inschrift auf Blei aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. gefunden worden, in einem iberischen Bergnest bei Alcoy¹⁾. Es ist ionische Schrift, aber leider ist die Sprache nicht griechisch, sondern iberisch, so dass man fast nichts versteht, denn das Iberische ist ja noch ein ‘Buch mit sieben Siegeln’. Aber es ist keine Defixion, wie sonst Bleitafeln meist, sondern anscheinend eine Liste iberischer Namen, einige mit ionischen Wertziffern dahinter, so dass ich vermute, es handle sich um eine von einem ionischen Aufseher aufgezeichnete Liste von iberischen Arbeitern etwa in einem Bleibergwerk. Die Inschrift kann wohl nur von einem Ionier geschrieben sein, da ein Iberer iberisch geschrieben haben würde, wie es denn in der Tat eine iberische Arbeitsliste auf Blei gibt (Mon. Ling. Iber. p. 187). Ich habe einen bescheidenen Anfang mit der Entzifferung gemacht, indem ich feststellte, dass das letzte Wort der Inschrift, *Sakarisker*, ein iberischer Personennamen ist, der sich als *Sacaliscer* auf Münzen von Castulo findet (Hübner, Mon. Ling. Iber. p. 103). Jedenfalls lehrt das Blei, dass schon im 6. Jahrhundert v. Chr. hier phokäischer Einfluss war, was ja auch der Periplus zeigt, durch die Beschreibung der Ostküste, besonders durch die griechischen Namen. — Nördlich Alicante nennt der Geograph Mela die Stadt *Allone* und Steph. von Byzanz die massaliotische Stadt und Insel *Ἀλωνίς*, wohl Benidorm, dem eine kleine Insel vorgelagert ist. Der Name (= *Ἀλωνίς*?) ist wohl abzuleiten vom griechischen *ἅλς*, Saline (wonach auch *Ἀλώνη* bei Kyzikos am Schwarzen Meer hiess) oder vom etruskischen *aluni*. — Das dem Felsen von Gibraltar so ähnliche Kap Ifach hiess wie Gibraltar *Kalpe*, indem die von Norden her kommenden griechischen Seefahrer zuerst den Berg Ifach nach ihrem Kalpe an der Südküste des Pontus benannten, dann auch

¹⁾ Ediert von Gomez Moreno (Rev. de Filol. española 1922); vgl. meinen Beitrag in Arch. Anzeiger 1933, 519 (mit Abb.).

Gibraltar, das ja ein zweites Ifach ist. Am Strande liegt eine antike Siedlung, vielleicht griechisch, mit einem Tempel. Hier würde sich eine Grabung sehr lohnen¹⁾! — Südlich von Kap Nao nennt der Periplus (v. 464) die *Gymneten*. Das ist griechisch (*γυμνήτες*), bedeutet die 'nackten'. So nannte man auch die Bewohner der Balearen und Pityussen, und wir lesen, dass diese im Sommer ohne Kleidung gingen (S. 324). — Carpenter hat die hübsche Vermutung ausgesprochen (The Greeks in Spain, p. 159), dass Kap Nao nach griechischem Genitiv *ναοῦ* 'Kap des Tempels' heisse, indem die Phokäer hier vielleicht einen Tempel gebaut hätten. Auch das Iacinische Kap in Unteritalien mit dem berühmten Tempel, von dem noch heute eine Säule steht, heisse wohl danach *Capo di Nao*. — Es folgt nördlich von Kap Nao Denia, einst die phokäische Kolonie *Hemeroskopeion*, die 'Warte', nach dem hohen, weit über das Meer schauenden Felsen, auf dem der Tempel der ephesischen Artemis stand, der Stammesgöttin der Phokäer (S. 321). Die zugehörige Stadt lag natürlich am Meere. Auch Denia sollte genau erforscht werden. Der iberische Name '*diniu*' der Münzen erinnert an *Danium*, wie *Hemeroskopeion* später hiess. Aus *Danium* ist *Denia* geworden²⁾.

In der '*palus Naccararum*', der *Albufera* von *Valencia*, nennt der Periplus v. 495 eine Insel der *Pallas*, mit Oliven, dem Baum der *Pallas*. Beides, Olive und Kult der *Pallas*, stammte von den griechischen Seefahrern her. — Der von *Polybios* 3, 97, 6 bezeugte 'Tempel der *Aphrodite*', an der Küste von *Almenara* 9 km nördlich *Sagunt*, ist kaum griechisch, sondern eher etruskisch, wie alle diese Tempel der *Venus marina* an den spanischen Küsten (S. 300). Der Tempel ist noch vorhanden und hat die quadratische Gestalt, die dem etruskischen Tempel eigentümlich ist³⁾. — Der Stamm der *Edetaner* bei *Valencia* (mit dem iberischen Suffix *-tanus*) hiess griechisch *Ἐσθητες* (*Hekat.*), mit der griechischen Endung *-ητες*, der wir noch weiter begegnen werden (u. S. 321). — Der Periplus (v. 491) sagt, vom *Iugum Crabrasiae* (*Sagunt*) bis zur *Cassa Cherronesus* erstreckte sich sandiger Strand. Die *C. Cherr.* ist doch wohl nicht die *Ebromündung*, sondern *Peñis-*

¹⁾ Carpenter, *Greeks in Spain* 21 f.: 120; *Arch. Anzeiger* 1927, 215.

²⁾ *Arch. Anzeiger* 1927, 228.

³⁾ *Arch. Anzeiger* 1927, 234 und 1933, 527.

cola, das, weit vorspringend, eine wichtige Küstenmarke bildet. Eine Stadt Cherronesos kennt Strabo p. 159 zwischen Sagunt und Ebro, und Steph. Byz. sagt aus Hekataios: "Υοῦ πόλις, ἐν Ἰβηρίᾳ χερρονήσου, Ἐκαταῖος Εὐρώπῃ· μετὰ δὲ Ὑοῦ πόλις, μετὰ δὲ Λέσουρος ποταμός". Hekataios bezeichnet also eine auf Halbinsel gelegene Stadt Hyops, womit wohl Peñiscola gemeint ist, da es die einzige Halbinsel zwischen Sagunt und Ebro ist. Die überaus günstige, feste Lage des nur durch schmale Landzunge mit dem Festland verbundenen Peñiscola, das zudem eine schöne Quelle besitzt, war für eine Faktorei wie geschaffen. Hyops hat griechischen Klang (vgl. *Πέλοψ, Μέροψ*). Ein anderer Name dieser Siedlung scheint Onussa gewesen zu sein. Nach dem Sieg über die karthagische Flotte an der Ebro-mündung (217 v. Chr.) fahren die Scipionen nach Cartagena und nehmen unterwegs die Küstenstadt *Onusa* (Liv. 22, 20). Dieselbe Stadt wird wohl bei Liv. 21, 22 (zum Jahre 218) erwähnt als *Omissa* (so die Codices), denn auch dieses liegt zwischen Ebro und Cartagena, indem Hannibal von Cartagena an *Omissa* vorbei nach dem Ebro zieht. Vielleicht ist Onusa ein anderer Name von Hyops-Cherronesos. On-ussa (Ὀν-ούσσα) bedeutet 'Eselstadt', und der Fels Peñiscola lässt sich mit einem Eselsrücken vergleichen, wie Archilochos die Insel Thasos damit vergleicht (ὄνου ῥάχις). Man könnte aber auch an Oin-ussa, Weinstadt, denken, wie mehrere Inseln heißen (Pape s. v.). Merkwürdig ist, dass Polyän 8, 16, 6 *Ὀίνουσα* als Namen von Cartagena bezeugt, denn die von ihm erzählte edelmütige Handlung Scipios den gefangenen Frauen gegenüber fand nach Livius 26, 49 statt nach der Eroberung von Cartagena (209 v. Chr.). Polyän scheint also jene zwischen Cartagena und Ebro gelegene Stadt mit Cartagena verwechselt zu haben. Stephan. Byzant. (s. v. *Καρχηδών*) bezeugt Oinusa als Namen des alten Karthago, entnimmt das wohl der Polyänstelle, die er irrtümlich auf Altkarthago bezog. Wenn Onussa identisch ist mit der '*Cassa Cherronesus*' des Avien 491 (*ad usque cassae Cherronesi terminos*), so liegt es nahe, zu vermuten, dass in dem gar nicht auf Peñiscola passenden Adjektiv *cassa*, leer, der Name Onussa steckt und dass *ad usque *Onussae Cherronesi terminos* zu lesen sei. In diesem Falle hätte die Stadt den Doppelnamen 'Onussa Cherronesos' geführt, wie ja die bekannte Stadt bei Sebastopol in der Krim nach Plinius n. h. 4, 85 'Heraclea Cherronesus' hiess.

Zwischen der Palus Naccararum, der Albufera von Valencia, und dem Ebro nennt Avien 497 vier Städte: Hylactes, Hystra, Sarna, Tyrichae, das er als am Ebro gelegenes Emporion bezeichnet, so dass wohl Tortosa gemeint ist. Von den anderen Städten hat Hystra, das an kleinasiatisches Lystra, Kybistra etc. erinnert, und Sarna, gleichnamig mit mehreren Namen in Italien, etruskischen Klang, dagegen Hylactes griechischen, wenn man *ὕλη-ἀκτις* trennt (vgl. *Καλή ἀκτὴ* o. S. 311), aber *-actes* ist vielleicht Suffix, wie in Sor-actes. — Nach dem Mons Sellus, dem Col Alba nördlich der Ebromündung, nennt Avien 509 die Stadt Lebed-ontia. Sie muss eine Kolonie von Lebed-os in Kleinasien westlich von Ephesos sein. Der Name ist derselbe, nur dass Lebed-ontia das westliche Suffix -ont hat. An der griechischen Kolonisation der Ostküste waren also ausser den Phokäern noch andere Städte beteiligt, so Lebedos. — Zwischen Salauris, das doch wohl dem Kap Salou südlich Tarragona entspricht, und Tarraco nennt Avien 514 Callipolis. Das ist ein häufiger griechischer Name, *Καλλιπολις* bedeutet die 'schöne Stadt'. Es gab am Hellespont ein Kallipolis, das ganz ebenso wie dieses spanische auf einer Halbinsel lag (Strabo 589), heute Gallipoli, und vielleicht ist das spanische nach dem am Hellespont benannt, wie ja der Berg Kalpe nach dem Kalpe am Pontus heisst (S. 316). Prof. Bosch in Barcelona meint, mit Callipolis sei Tarraco gemeint und der Name Tarraco sei spätere Zutat, wie auch der von Barcilo-Barcelona. Seine Gründe sind: 1. dass die Beschreibung von Callipolis als einer ins Meer vorspringenden Stadt auf Tarraco passe, 2. dass es zwischen Salou und Tarragona keine grössere antike Siedlung gebe. Ich gestehe, dass mir beide Gründe nicht genügen, denn wenn auch die Beschreibung von Callipolis auf Tarragona passt, so kann sie doch auch auf eine andere Stadt gepasst haben. Und ich glaube, dass sehr wohl an der heute versandeten Küste zwischen Salou und Tarragona eine Stadt gelegen haben kann, welcher Ansicht auch Serra Vilaró, ein kritischer Forscher und guter Kenner der Umgebung von Tarragona, ist. Das bedarf also noch einer genaueren Untersuchung. Wenn wirklich zwischen Salou und Tarragona gar keine Spur einer alten Halbinsel und Stadt vorhanden ist, dann würde das für Bosch sprechen. — *Μαραθῶνος πεδῖον* (Strabo 160), Fenchelfeld (von *μάραθρον*, Fenchel), lateinisch *campus Foenicularius* (Cicero ad Att. 12, 8), hiess griechisch die an Fenchel reiche Gegend zwischen Barcelona und Tarraco

(wie die Gegend von Junquera nach dem *iuncus*, der Binse, *Iuncaria* hiess). — Avien 527 kennt am Kap Bagur (iugum Celebanticum) die Stadt Cypsela. Der Name ist griechisch, vom Personennamen *Κύπελος*; es gibt ein Kypsela in Thracien, eines in Arkadien. Vielleicht ist die Stadt identisch mit der antiken Stadt auf der 'Fonollera' zwischen Kap Bagur und Estartit. Ich habe auf der Fonollera eine kleine Grabung gemacht und viel prähistorische Scherben gefunden, auch deutliche Reste einer Stadtmauer, und meine, dass sich hier eine grössere Grabung lohnen würde. — Mela 2, 89 nennt südlich von Emporion den 'mons Jovis', heute Mongò, mit den 'scalae Hannibalis', seinem stufenförmig abfallenden Ostabhang. Avien 535 kennt hier, bei den 'beiden Klippen' (v. 536), den Medasinseln, den Mons Malodes, womit wohl der benachbarte Mongri von Toroella gemeint ist. Malodes, *Μαλ-ῶδες* (scil. ὄρος), klingt griechisch, von *μάλον* = *μήλον*, was Baumfrucht (Apfel, Quitte, Pfirsich etc.) bedeutet, und Suffix *-ῶδης* (wie *ὄστε-ῶδης*, Knocheninsel). In der Tat erinnert der Mongri mit seiner runden Form an einen Apfel. Es fällt auf, dass der Name *Μαλ-ῶδες* dorische Form, mit *α*, hat, während die griechischen Namen der Ostküste sonst ionisch sind; der ionischen Kolonisation entsprechend. Vielleicht haben also die dorischen Rhodier, die Rhode gründeten (S. 322), den Berg benannt. Das ionische Gegenstück zu Malodes ist Mel-ussa (*Μηλ-ούσσα*, von *μήλον*), der Name einer der Balearen (S. 324). — Dann folgt Emporion, von dem ich nicht viel zu sagen brauche, da es durch die Aufdeckung der Neustadt von Emporion durch das 'Institut d'Estudis Catalans' bekannt ist¹⁾.

Die erste Ansiedlung lag auf dem kleinen Inselchen S. Martin de Ampurias, und auch die Neustadt auf der Südseite des Hafens war, in der Länge 200, in der Breite nur etwa 100 m messend, klein. Das gleiche gilt ja auch von den anderen Handelsplätzen der Massaliten, von Alonis, Hemeroskopeion, Akra Leuke. Man sieht, ihr Zweck war weniger, den Überschuss der heimischen Bevölkerung unterzubringen, denn als Faktoreien für Massalia zu dienen, was ja auch der Name Emporion, Faktorei, besagt. Von der Palaiopolis auf S. Martin sind bisher kaum Spuren gefunden, ausser einem Relief mit

¹⁾ Vgl. meinen Aufsatz 'Eine Griechenstadt am iberischen Strande', (Neue Jahrb. für das klass. Altertum 1907); Frickenhaus in Bonner Jahrb. 1909 und die Berichte im Anuari del Institut d'Estudis Catalans 1908 f.; Plan von General Lammerer in Hermes 1925.

zwei Sphinxen, das aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. und dem Tempel der ephesischen Artemis stammen könnte, der wohl an Stelle der Kirche von S. Martin stand. Die Neapolis mit ihren prachtvollen Mauern zeigt das regelmässige Strassennetz einer griechischen Stadt des 5. Jahrhunderts, und hier hat man eine schöne Statue des Asklepios gefunden, die ein griechisches Original aus dem Ende des 5. Jahrhunderts zu sein scheint¹⁾. Es fehlt nicht an griechischen Inschriften (u. S. 336), und die Masse der Vasen ist sehr gross, die besten stammen aus der auf einer Halbinsel gelegenen Nekropolis. Die griechische Niederlassung lag neben der iberischen Stadt Indike (Steph. Byz.), die den weitausgedehnten Hügel oberhalb von Emporion einnahm, auf dem später Caesar seine Kolonie Emporiae anlegte. Trotz der für beide Teile nützlichen Handelsbeziehungen bestand zwischen Griechen und Iberern ein ziemliches Misstrauen, so dass die Emporiten die ihre Stadt von der iberischen scheidende Mauer ständig bewacht hielten und keinen Iberer in ihre Stadt liessen. Wie Emporion lagen auch die anderen Faktoreien neben einer einheimischen Stadt, so Rhode neben Pyrene, Hemeroskopeion neben Diniu, Akra Leuke neben der iberischen Stadt auf dem Hügel Tossal de Manises, Mainake neben Mainoba. Es ist auffallend, dass man im Hinterland von Emporion und Rhode gar keinen griechischen Einfluss findet, während das Hinterland der südlichen Kolonien an der Bai von Alicante so viele Zeugnisse griechischer Kultur bietet. Man erkennt daran, dass die iberischen Stämme am Golf von Rosas Barbaren waren (wie denn auch Avien von den *'asperi Indigetes'* spricht), dass dagegen die des Hinterlandes der südlichen Kolonien durch Tartessos zivilisiert waren (vgl. S. 306). — Den Namen des Stammes schreiben Strabo und Ptol. *Ἰνδικ-ἤτες* (die Römer, mit Anlehnung an die *divi indigetes*, schreiben *Indigetes*). Die Endung *-etes* kennen wir bereits als griechisch und fanden sie bei anderen Namen der Ostküste (S. 317).

Die letzte Griechenstadt an der Ostküste, wenn man von Süden rechnet, oder die erste, wenn von Norden, ist Rhode, heute Rosas, am Nordufer des nach ihm benannten schönen Golfes. Leider sind bisher ausser einigen iberischen Scherben noch keine Spuren von Rhode gefunden, aber man wird es

¹⁾ Carpenter p. 105.

auf der Stelle des Kastells suchen müssen, wo wohl auch das iberische Pyrene lag (wie Emporion neben Indika). Strabo sagt p. 654, dass die Rhodier Rhode, dass später massaliotisch geworden sei, gründeten, und p. 160: 'Rhodope (lies Rhode), eine kleine Stadt der Emporiten, nach einigen aber der Rhodier, und hier wie in Emporion verehren sie die ephesische Artemis.' Rhode wurde also von Emporion besiedelt; das ergibt sich ja schon aus dem Kult der ephesischen Artemis. Aber auch die andere Angabe, dass es eine Gründung von Rhodos gewesen sei, kann richtig sein, und auch nach Ps. Skymnos 205f., der hier auf Timaios, eine ausgezeichnete Quelle, zurückgeht, wurde Emporion und Rhode von den Massalieten kolonisiert, aber Rhode von den Rhodiern gegründet. Man hat das früher allgemein verworfen und als blosser Vermutung aus der Ähnlichkeit des Namens bezeichnet. Aber die Rhodier sind tatsächlich weit nach Westen gefahren; wir finden rhodische Kolonien in Sizilien und ihren Namen 2—3 mal in Süditalien, in Apulien (RE XV, 1202 und 1203), wo es die Städte *Podíai* (Strab. 282) und *Podái* (Steph. a. O.) und mehrere andere von Rhodos gegründete Orte gibt (Strab. 654; Mayer, Apulien p. 384), und auch nach den Balearen sollen sie gelangt sein (u. S. 324). Wir sahen ja oben (S. 294), dass nicht nur die Phokäer nach Spanien gefahren sind, sondern auch andere griechische Städte hier Kolonien gründeten, so Lebedos. Warum sollten nicht auch die Rhodier daran beteiligt gewesen sein?

Die auf dem Ost- und dem Westkap der Pyrenäen, auf Kap Béar und Kap Higuier, verehrte uralte Göttin der Seefahrt nannten die Griechen Aphrodite, was Ptolem. 2, 6, 11; 2, 6, 19 für Kap Béar; der Periplus (Avien 158) für Kap Higuier bezeugt (o. S. 309). Es ist oben (S. 300) gesagt, dass diese Tempel wahrscheinlich von den Tyrsenern gegründet wurden, indem sie die asiatische Naturgöttin, welche den Griechen Aphrodite hiess, nach dem Westen brachten. — Der Name Pyrenäen kommt her von griechischem τὰ Πυρηναία ὄρη, was 'Die Berge von Pyrene' bedeutet. Denn Pyrene war eine alte Stadt am östlichen Ende des Gebirges, die ausser dem Periplus (Avien 559) auch Herodot 2, 33 erwähnt¹⁾. Nach dem Periplus hatte sie Handel mit Massalia, war also einheimisch. Ich suche sie auf der Stelle von Rosas, denn die kleinen

¹⁾ Aus ihm Steph. Byz. s. v. Κυρήνη (. . . ἔστι καὶ Ἰβηρίας), was natürlich Verwechslung mit Πυρήνη ist.

Pyrenäenhäfen Cadaques und Port de Selva haben keine gute Verbindung mit dem Hinterland, waren also für Handel ungeeignet. — Misg-etes, *Μίσγ-ητες*, nannte Hekataios (bei Steph.) einen iberischen Stamm der Nordostküste. Der Name kommt wohl her von griechisch *μίγνυμι*, mischen, und bezeichnet Mischung von Iberern und Ligurern, was dem *Ἰβηρος καὶ Λίγυες μιγάδες* bei Skylax³ entspricht. — Die Endung -etes findet sich ausser hier und in *Ἐσθητες* (o. S. 317) auch in Keret-es, der griechischen Form des Namens der Cerre-tani am Ostende der Pyrenäen, nach denen die Cerdagne und Puigcerdá heisst, und bei den Auso-ceretes (Avien 550). So hiessen die an die Ausetaner (um Vich) angrenzenden und mit ihnen gemischten Teile der Cereten. Auso-ceretes ist wohl das älteste Beispiel der bei den griechischen Geographen beliebten Doppelnamen, mit denen sie eine Völkermischung bezeichneten. Später finden wir Kelt-iberer, Kelto-ligyer, Kelto-skythen etc. — Mit derselben Endung heisst der nach seiner Hauptstadt Ilerda benannte Stamm in den römischen Annalen aus griechischer Quelle Ilerg-etes und bei Strabo der der Laeetaner bei Barcelona *Λαίητες* (*Λαροτο-λαίητες* Strabo p. 159).

Der Name der tapferen Keltiberer, *Κελτ-ιβηρος*, stammt von den Griechen an der Ostküste her, die mit ihnen Handelsbeziehungen hatten. Die keltiberischen Stämme hatten keinen eigenen Volksnamen, sondern nur Stammesnamen. — Schliesslich haben denn auch die Griechen der Halbinsel den Namen Iberia gegeben: nach dem Volke der Iberer, das sie, in viele Stämme zersplittert, an der Süd- und Ostküste fanden. Zuerst beschränkte sich der Name auf die kleine Strecke zwischen Guadiana und Rio Tinto (Avien 253), dann dehnte er sich über die ganze Süd- und Ostküste aus, und als im 4. Jahrhundert auch das Innere iberisch oder keltiberisch wurde, wandte zuerst Eratosthenes oder Pytheas den Namen Iberia auf die ganze Halbinsel an (s. Numantia I, 97). 'Iberia' verdrängte die älteren Namen Ophiussa und Oistrymnis (S. 295, 328), aber es wurde verdrängt durch den Namen Hispania, den ältesten, von den Phöniziern herstammenden Namen, dem die Römer, die ihn an der karthagischen Ostküste kennen lernten, zum Sieg über den Namen Iberia verhalfen, so dass man noch heute das Land Spanien nennt¹⁾.

¹⁾ *Hispania* oder vielmehr *I-span-ia* (da das H römische Zutat ist) kommt vom phönizischen *i-shephan-im* = Insel der Kaninchen;

Wie an der gegenüberliegenden Küste, finden wir auch auf den Inseln der spanischen Ostküste griechische Namen. Die Balearen hiessen *Gymnesiai* (*Γυμνησίαι*), nach der Sitte der Eingeborenen, im Sommer nackt zu gehen (Diodor 5, 17, 1). Hekataios bezeugt an der Ostküste die Inseln Melussa (*Μηλοῦσσα*) und Kromyussa (*Κρομυ-οῦσσα*), die Insel der Baumfrüchte (*μηλον*) und die der Zwiebeln (*κρόμμον*). Ich habe die Namen auf Mallorca und Menorca bezogen, da von ihnen bezeugt ist, dass ihre Bewohner sich aus Mangel an Olivenöl mit Öl aus Zwiebeln salbten¹⁾. Nach guten Quellen (Strabo 654; Lykophon, Alexandra 632, Apollodor, epit. 6, 15 b) sollen die Balearen sogar von Griechen besiedelt worden sein, besonders von Rhodiern, was ich nicht für unmöglich halte (S. 322), und wofür auch das folgende Zeugnis spricht: Isidorus etym. 14, 6, 44 sagt *Balaeares insulae Hispaniae duae sunt: Aphrodisiades et Gymnasides, maior et minor, unde et eas vulgus Maioricam et Minoricam nuncupant*. Es ist wohl zu emendieren *Aphrodisiades et Gymnasides*, und wir lernen, dass die Balearen nicht nur 'Gymnesien' sondern auch 'Aphrodisien' hiessen, vielleicht nach dem Kult jener überall an den spanischen Küsten vorkommenden uralten Seegöttin (o. S. 300). Die dorische Form *Γυμνασίδες* (Plin. 3, 77 *Gymnasiae*) ist interessant, da Namen dorischer Form an diesen mehr von den Ioniern kolonisierten Küsten selten sind (s. S. 320). Die Benennung könnte rhodisch sein. — *Gymnesia* nennt der Periplus auch die Insel Ibiza (Avien 467). Die Inseln Ibiza und Formentera hiessen sonst *Pityussai*, nach der Strandkiefer (*pinus maritima*), dem Lieblingsbaum der griechischen Seefahrer, nach dem sie so manche Insel benannt haben. Einige Autoren beschränken den Namen *Pityussa* auf die grössere Insel, auf Ebusus, heute Ibiza; so Timaios (bei Diodor 5, 16) und Livius 28, 37, 3; Plutarch, Sertor. 7. Das entspricht der phönizischen Benennung von Ibiza als 'i-busim', Insel der Fichte, woraus 'Ebusus' geworden ist (vgl. RE s. *Pityussen*). — Rätselhaft ist die Bezeichnung '*insula Diana Lesbos Ebusus*' im *Itinerarium maritimum* 510, 4 (ed. Cuntz). Hier scheint also Ibiza auch den griechischen Namen *Lesbos* zu führen. Aber sowohl diese Benennung wie die als *Diana* (was man doch nicht auf

vgl. meinen Aufsatz 'Der Name Spanien' in *Forschungen und Fortschritte* 1934, 57.

¹⁾ Diodor 5, 17, 2. Wilde Zwiebeln der Balearen bei Plin. n. h. 19, 94.

das gegenüber liegende Dianium beziehen kann) ist mir unklar. — Die kleinere der beiden Inseln, Formentera, hiess Ophi-ussa, Schlanginsel, ein gleichfalls sehr beliebter Name. Wir fanden Ophiussa bereits als einen der ältesten Namen der Halbinsel (s. S. 295). — Stephanos von Byzanz kennt unter den griechischen Städten mit dem schönen, zukunftsreichen Namen Olbia (die glückliche) auch eine spanische Stadt dieses Namens. Man könnte an Verwechslung mit Olba-Huelva denken, aber da die Phokäer an der Küste von Sardinien eine Stadt Olbia (heute Terranova) gründeten, könnten sie eine solche auch an der spanischen Küste gehabt haben. — Derselbe Autor (s. *Nῆσος*) nennt unter den griechischen Städten mit dem Namen *Nῆσος*, Insel (z. B. Nasos, wie man die Insel Ortygia, die Stätte des ältesten Syrakus, nannte), auch eine spanische Stadt Nesos. Diese ist unbekannt, könnte aber nur an der Süd- oder Ostküste gelegen haben. — Avien 150 nennt das Meer an der Ostküste von Spanien *mare Sardum*. Das ist Übersetzung von griechischem *Σαρδόνιον πέλαγος*, was sich auch bei Herodot, Ephoros etc. findet (vgl. zu Avien 150). Der Name stammt sicher her von den Phokäern und zeigt, dass Sardinien damals eine viel grössere Bedeutung hatte als später.

Im allgemeinen beschränken sich die griechischen Namen auf die Küsten, an denen die Griechen verkehrten, und die der Küste benachbarten Gegenden. Aber es gibt auch im Inneren der Halbinsel einige griechische Namen, solche von Örtlichkeiten, die den Griechen durch irgendwelche besondere Bedeutung bekannt wurden. So findet sich für das silberhaltige Bergland bei Linares der alte Name *Ἄργυροῦν ὄρος*, Silberberg (Avien, *ora mar.* 291 *mons argentarius*, was lateinische Übersetzung von *ἀργυροῦν ὄρος* ist, wie Strabo p. 148 sagt). Die nach Tartessos fahrenden Phokäer hörten von ihm in Tartessos, das ja aus dieser Gegend seinen Silberreichtum bezog. — *Ἀφροδίσιον ὄρος* heisst bei Appian, Iber. 66, wohl nach Polybios, seiner Quelle für die spanischen Kriege, ein Berg mit Oliven, den ich mit der Sierra de S. Vicente, dem östlichen Ausläufer der Sierra de Gredos, identifiziert habe (vgl. meine Abhandlung 'Viriatius' in N. Jahrb. f. d. klass. Alt. 1917, 220). 'Aphrodite' entspricht wohl hier einer einheimischen Lokalgöttin, die wir aber nicht kennen. — Man hat den Namen des Bergwerks *Κωτίνα* bei Strabo p. 142

von *κοίμη*, wilder Ölbaum, ableiten wollen, nach dem auch Gades hiess (o. S. 312), aber der Name wird doch mit *ω* geschrieben, nicht wie *κοίμη* mit *ο* (vgl. Klio 1930, 409). — Den Fluss Queiles am Moncayo nannte man Chalybs (Justin. 44, 3, 8), weil der Queiles aus dem Eisenberg Moncayo bei Soria kommt, der die Griechen an die Chalyber am Pontus, die zuerst das Eisen schmiedeten, erinnerte (vgl. Numantia I, 210).

Die Station *Εὐανδρία*, *Euandri-ana*, in der Nähe von Merida (Itin. Ant. 418, 4; Ptol. 2, 5, 6) ist keine griechische Siedlung, sondern heisst nach dem Gute eines römischen Libertens Euander, ist einer der auch in Spanien nicht seltenen Namen auf *-ana*, die nach Gutsbezirken (*villa*, *praedia*) benannt sind (vgl. Palfuriana, Antestiana etc.).

Wir sind den Spuren der Griechen in Spanien gefolgt, vom fernen Ozean bis zu den Pyrenäen, und sahen, dass sich an der ganzen Süd- und Ostküste ein Kranz hellenischer Faktoreien entlang zog, ein griechischer Saum, angewebt an barbarische Küste, wie Cicero¹⁾ sagt. Bei der regen archäologischen Tätigkeit, die jetzt in Spanien herrscht, darf man hoffen, dass diese Spuren der Griechen das besondere Interesse der spanischen Archäologen finden, und dass auf die Ausgrabung von Emporion die von Kalpe, Hemeroskopeion, Mainake und anderer griechischer Plätze folgen wird.

4. Pseudo-griechische und gräzisierte Ortsnamen.

Wir finden schon im alten Periplus ausser den echt griechischen Namen solche einheimische Namen, welche die griechischen Seefahrer volksetymologisch entstellt haben, indem sie aus den Oistymniern die Oistrymnier (mit Anlehnung an *οἶστρος*), aus dem Fluss Tader den Theodoros, aus dem See der Stadt Erbi eine *palus Erebea*, einen See des Erebos, der Unterwelt, machten (s. S. 302). Wir sehen daraus, dass auch hier die Griechen die Gewohnheit hatten, sich die einheimischen Namen mundgerecht zu machen. Bei den späteren griechischen Geographen ist dieses Bestreben zur Assimilation eine Manie geworden, und sie suchen die einheimischen Namen durch die tollsten Etymologien zu griechischen zu machen, um überall griechische Heroen nachzuweisen. Zwar

¹⁾ De republ. 2, 4, 9.

trägt Strabo p. 607¹⁾ Bedenken, barbarische Namen griechisch zu etymologisieren, aber die meisten 'Graeculi' waren weniger kritisch. Mit diesem Unfug scheint schon Timaios (um 250 v. Chr.) begonnen zu haben, indem er den Namen der Pyrenäen von *πῦρ*, Feuer, ableitete (vgl. S.333), und darin folgten ihm anscheinend auch Poseidonios und Artemidor, die um 100 v. Chr. schrieben. Besonders scheint Asklepiades von Myrlea, der im 1. Jahrhundert v. Chr. in Turdetanien als Schulmeister tätig war und eine Periegesis von Turdetanien schrieb, diesen Sport betrieben zu haben (Strabo p. 157 und RE II, 1628). Strabo (p. 157) berichtet, nach Poseidonios, Artemidoros und Asklepiades gäbe es in dem Bergland nördlich der andalusischen Südküste eine Stadt Odysseia mit einem Tempel der Athena und in ihm nach Asklepiades Schilde und Schiffsteile von den Irrfahrten des Odysseus im Westen. Aus demselben Autor entnimmt er, dass sich Gefährten des Teukros in Galläcien niedergelassen und dort die Städte Hellenes und Amphilochoi gegründet hätten. Auch Gefährten des Herakles seien nach Iberien gelangt, und nach Kantabrien seien Lakoner gekommen, und dort gebe es die Stadt Okella, gegründet von Okellas, einem Begleiter des Antenor. Wir dürfen nach diesen schönen Proben in Asklepiades einen der Hauptschuldigen an solchen unsinnigen Etymologien vermuten. Aber sicher hat Asklepiades Nachfolger gefunden. Und leider gibt es noch heute Leute, die es fertig bringen, iberische Namen in dieser Weise zu deuten, wie man z. B. neuerdings liest, dass der Name O-lis-ippo, ein gut einheimischer Name mit der häufigen Endung -ippo (wie Baes-ippo, Coll-ippo, Acin-ippo etc.), nach Elas-ippos, den Plato in seinem Atlantisroman nennt, benannt sei, obwohl doch dieser Name deutlich rein griechisch ist, von *ἐλάων* und *ἵππος*, und mit Olisippo gar nichts zu tun hat! — Weniger schlimm als diese Entstellung barbarischer Namen ist die bloße Gräzisierung, indem man den Namen der Asturer *Ἀστυρες*, den des Turia *Tyrus*, den der Stadt Turis *Tyris* schreibt. Es gibt über diese pseudogriechischen Namen eine ausgezeichnete Arbeit meines Schülers Renkel, *Hispania Graecanica* (Dissert. Erlangen 1920), die leider noch nicht gedruckt ist, aber es verdient gedruckt zu werden. Ich führe nun die pseudogriechischen und gräzisierten Namen nach den Gegenden an, in denen sie vorkommen.

¹⁾ *εἰ δὲ τὰ παρὰ τοῖς βαρβάροις . . ὀνόματα ταῖς Ἑλληνικαῖς ἐτυμολογεῖσθαι φωναῖς.*

Nordküste.

Den Namen der Asturer schrieben die Griechen mit γ als Ἄστυρες (so Mela 3, 13 und auf Inschriften), und Silius (3, 334) oder sein Gewährsmann erfindet sogar einen Astyr, Gefährten des Memnon, als Eponymos der Asturer. — Daß Strabo p. 157 nach älteren Quellen behauptet, in Kantabrien hätten auch Lakoner gegessen, erklärt sich wohl aus den iberischen Namen mit Laco-, Laci-, wie Lacobriga, Lacetani etc. In der Tat schreibt Ptolem. 2, 5, 7 den Namen Lacimurga als Lakoni-murgil! Aus dieser Manie, überall Griechisches zu finden, erklärt es sich auch, wenn Strabo p. 154 bei den Lusitanern 'lakonische Sitte' feststellt, weil sie sich salbten und Dampfbäder nahmen, und wenn er im folgenden (p. 155) es 'griechisch' findet, daß die Bergstämme des Nordwestens große Opfer ('Hekatomben') darbringen und 'wie die Griechen heiraten', d. h. jeder nur ein Weib. — Den Namen einer kantabrischen Stadt Okella, was dem verbreiteten Namen Ocelum entspricht, leitete man ab von Okellas, einem Gefährten des Antenor (Strabo p. 157). — Strabo p. 155 nennt nach den Kantabrern als Volk der Nordküste die Allotriger. Da er dabei über solche barbarischen und unverständlichen Namen klagt, ist auch dieser Name wohl entstellt, durch Anlehnung an ἄλλος, und identisch mit den Antrigonern, den östlichen Nachbarn der Kantabrer. — Das γ in iugum Ar γ ium = Kap Ortegal (Avien 160) zeigt, daß hier ein einheimischer Name, wohl keltisches Arubium, griechisch umgeformt ist.

Westküste.

Im Nordwesten der Halbinsel kennt der alte Periplus den Stamm der Oestrymnici (Avien 155) und den von ihnen hergeleiteten Landesnamen Oestrymnis (Avien 154). Der Name kehrt auch in der Bretagne wieder (Avien 91), woraus man sieht, daß der Stamm aus Spanien dorthin wanderte, und Pytheas nennt als Bewohner der Bretagne die Ὠστύμνιοι (Strabo 64 Codex C). Die Form Ὠστύρμνιοι mit ρ ist ersichtlich volksetymologische Anlehnung an οἶστρος, Bremse. — Libyca nennt Mela 3, 13 einen der vier Flüsse, die in die Bai von Coruña mündeten. Der Name ist sicher durch Anlehnung an λιβυκός entstellt, mag Lib-ica gelautet haben mit keltischem -icus. — Der Fluss Limia, der noch heute diesen Namen führt, hiess auch Lethe, lateinisch *Oblivio*, Fluss des Vergessens,

und man erzählte zur Erklärung dieses seltsamen Namens merkwürdige Fabeln. Auch hier muß ein einheimischer Name zugrunde liegen. Renkel vergleicht den Ledus, heute Lez, in der Provence und erwägt, ob nicht auch am Limia jener in Iberien häufige Unterweltskult stattgefunden habe. — Plinius sagt (4, 112) . . . *Helleni, Grovi, castellum Tyde, Graecorum suboles omnia*. Den Namen des galicischen Stammes der Crovier, die am Miño um Tuy sassen, gibt Silius 3, 366 in der Form *Gravii* und hält das für eine Entstellung aus dem Namen der *Gratii*, der Griechen. Ferner leitet er (3, 367) den Namen von Tude, heute Tuy, ab von Tydeus. — Die Angabe des Justin 44, 3, 3, dass Teukros zu den Kallaikern gelangt sei und das Land nach sich benannt habe, erklärt Renkel wohl mit Recht aus der Ableitung eines dortigen Namens von Teukros und verweist auf die Namen *Teucaecom* und *Teucom* auf einer Inschrift aus Estremadura (Mon. Ling. Iber. N. XLVI). Nach Asklepiades weiss auch Strabo p. 157 von Teukros in Galicia, und dass er zwei Städte, *Ἑλληνες* und *Ἀμφιλοχοί*, gegründet habe. Der erste Name lässt sich leicht zurückführen auf den Namen der *Helleni*, die Plinius 4, 112 bei Pontevedra bezeugt, und die inschriftlich als *Eleni* vorkommen (CIL II, 5686). Der Name *Amphi-lochoi* ist wohl gräzisierte Umformung eines keltischen Namens auf *Ambi*-¹⁾ und mag *Ambi-lochi* gelautet haben. — Die Schreibung des Namens der Coelerni in Galicia (so CIL II, 5616; vgl. Colarni Plin. 4, 118; CIL II, 760) als *Κοιλερνοί* bei Ptol. 2, 6, 41 ist wohl von *κοῖλος* beeinflusst.

Nach Solinus 23, 6 wurde die Stadt O-lis-ippo (mit dem iberischen Vorschlag o- wie in O-lauro, statt Lauro, etc. und Suffix -ippo) gegründet von Ulixes, und deshalb schreibt Mela 3, 8 *Ulisippo* und eine Inschrift (C. II, 124) *Ulisipo*. Wir sahen (S. 327), dass auch andere Namen von Odysseus abgeleitet wurden. — Der Fluss Kalli-pus (*Καλλίπους*) bei Ptol. 2, 5, 2 scheint der Stadt Coll-ippo zu entsprechen, die nach Plin. 4, 113 bei Leiria in Portugal lag. Ptolemäus machte daraus Kall-ipus, indem er an die vielen Namen mit Kalli- wie Kalli-polis, Kallirrhoe etc. und *ποῦς* dachte. — Varro (bei Plinius n. h. 3, 8) glaubte, dass der Name Lusitanien von dem *lusus* des Dionysos oder der mit seinem Kult verbundenen Raserei, *λύσσα*, herkomme, was natürlich Unsinn ist. Wenn der Name der

¹⁾ Wie *Ambi-lici, Ambi-dravi* etc. (s. Holder, *Altcelt. Sprachschatz* s. v.).

Lusitaner, der langes \bar{u} hat (vgl. Sil. Ital. 3, 354; 5, 335), trotzdem nur ganz selten mit *ov*, sonst mit *v* geschrieben wird (vgl. MLI. p. 235), so hat darauf doch wohl griechisches *Ανοι-* Einfluß gehabt.

Südküste.

Mit *Κύνητες* oder *Κυνήσιοι* gaben die Griechen (Avien 201; Herodot 2, 33; 4, 99 u. a.) den Namen des Volkes am Kap S. Vincent wieder, das einheimisch Konier hiess, wie man aus den Namen seiner Städte Konis-torgis und Konim-briga sieht und aus Polyb. 10, 7, 5, der sie *Κόνιοι* nennt. Bei der Schreibung Kynetes dachte man wohl an *κύνες*, von *κύων*, und Namen wie *Κύναιθα* und *Κυναίγειρος*. Aus dem *iugum Cyneticum*, dem Kap S. Vincent, machten dann die Römer *Cuneus* (Justin. 44, 1, 9; Mela 3, 7; Plin. n. h. 4, 116; Strab. p. 137) wegen der keilförmigen Gestalt. — Der Name der lusitanischen Stadt Murtilis (so auf den Münzen) wird gewöhnlich Myrtilis geschrieben, weil man ihn von *μύρτος*, Myrte, ableitete. — Aus Nabrissa (so die Münzen) machten die Griechen Nebrissa (MLI. p. 236) mit Anlehnung an die *νεβρίς*, das Hirschfell, mit dem sich Dionysos bekleidete. — Der sinus Calacticus (Avien 424) kann nach einer *καλή ἀκτή* rein griechisch benannt sein (o. S. 311), aber vielleicht ist der Name gräzisiert aus einer einheimischen Stadt Kalathe oder Kalathusa (Steph. Byz. s. v. *Καλάθη*), da Kal- eine verbreitete iberische oder keltische Wurzel ist (vgl. Calecula, Calubriga etc.). — Die breite, seeartige Mündung des Rio Tinto heisst im Periplus (Avien 243) *palus Erebea* (wie doch sicher das *etrepheaea* der editio princeps zu emendieren ist) nach der in der Nähe, wohl beim Kloster S. Maria de Rabida, gelegenen alten Stadt Erbi (Avien 244). Aber die Griechen deuteten den Namen auf den Erebos, die Unterwelt, weil es bei Erbi ein Heiligtum der Unterweltsgöttin gab (Avien 241). Strabo (p. 149), der meint, dass Homer auch von den Ländern ausserhalb der Säulen des Herakles Kunde habe, glaubt, dass der Name des Tartaros, der Unterwelt, von Tartessos herstamme. — Avienus (260) leitet den Mons Cassius (Cerro Asperillo an der Küste zwischen Rio Tinto und Sanlucar) von *cassiterum*, Zinn, ab, während es wohl ein griechischer Name ist (s. S. 311). — Die arx Gerontis (Avien 263, 304) an der Mündung des Baetis hiess nach dem tartessischen König 'Geron', den die Griechen mit ihrem Geryon identifizierten (S. 302). Geron

klang ihnen griechisch, als γέρον, Greis. — Die Aferweisheit der Graeculi glaubte, dass der Name der Stadt Gadeira, ionisch Γήδειρα, heute Cadix, herkomme von γῆς δειρά, 'Landhals', da ja Gades auf einer langgestreckten Halbinsel liege (Steph.)! — Stephanos von Byzanz (s. v. Βῆλος) leitet den Namen der Stadt Belos (eigentlich Baelo, heute Bolonia) ab von βηλός, Schwelle, weil die 'Schwelle des Ozeans' in der Nähe liege (vgl. S. 312). — Den Namen von Mellaria (östlich von Baelo), der wohl lateinisch ist und Honigstadt (von mel) bedeutet, erklärt er ebenda aus μῆλον, Apfel, wegen der Äpfel der Hesperiden! — Den Namen der Stadt Carteia (an der Bucht von Algeciras) schreibt Pausanias 6, 19, 3 Καρπία, an καρπός denkend, und Appian, Iber. 63 Καρπιησός, weil ihm der berühmte Name von Tartessos vorschwebte, das er mit Carteia identifizierte (. . Καρπιησόν ἦν ἐγὼ νομίζω πρὸς Ἑλλήνων πάλαι Ταρτησόν ὀνομάζεσθαι; vgl. Plin. n. h. 3, 7: Carteia, Tartesos a Graecis dicta). — Man leitete sehr töricht den Namen des Felsens von Gibraltar, Kalpe, von κάλπη, Gefäß, ab, nur wegen der sprachlichen Ähnlichkeit (Avien 349). — Der Name der libyschen Säule (Dschebel Musa), Abila, wird bei späteren griechischen Geographen (GGM. II, 122) auch Alybe, Ἀλύβη, geschrieben, ersichtlich mit Anlehnung an das in der Ilias 2, 856 erwähnte Alybe, das wegen seines Silbers an Spanien erinnerte.

Nach Asklepiades (Strab. 157) gab es in den Bergen nördlich der Südküste von Andalusien, oberhalb der Strecke Malaga-Abdera, eine Stadt Odysseia, benannt nach Odysseus (vgl. S. 327), die Steph. Byz. Ὀδυσεεῖς nennt. Odysseia ist gräzisierte Umformung von Ulisi, wie eine Stadt am Jenil heisst, oder von Oducia, das wir als Stadt am Baetis kennen (s. Mon. Ling. Iber. p. 237 und 244). — Silius (Punica 3, 97) leitet den Namen der berühmten Bergwerkstadt Castulo ab von Kastalia, der Quelle von Delphi, und auch die Form Kastalon bei Polyb. 10, 38, 7; 11, 20, 5 und Stephanos von Byzanz (s. Ὠρισία) erinnert an diese Etymologie. — Ἐρι-σάνη nennt Appian, Iber. 68 eine Stadt der Baetica. Der Name hatte wohl die iberische Wurzel Iri- (wie in Iria, Irippe), und das Eri- könnte griechische Entstellung mit Anlehnung an die zahlreichen griechischen Namen mit Ἐρι- sein. — Livius 37, 46, 7 gibt den iberischen Stadtnamen I-lugo (in Oretania) mit Lyco wieder. Das erklärt sich aus volksetymologischer Angleichung an die zahlreichen griechischen Namen mit Lyko-

Ostküste.

Die Fabel (Silius 3, 368 und Justin 44, 3, 3), dass Cartagena von Teukros gegründet sei, mag auf Asklepiades zurückgehen. — Der Fluss Segura, an dem Orihuela und Murcia liegen, hiess im Altertum Tader (Plin. n. h. 3, 9 und 19), aber der Periplus (Avien 456) und De mir. ausc. 47 nennen ihn Theodoros. Der Name Theodoros ist griechisch, als Personennamen sehr verbreitet, aber nie heisst so ein Fluss. Ich vermute deshalb, dass Theodoros volksetymologische Entstellung von iberischem Tader oder etruskischem 'Oethure' ist. Wir haben ja an der Ostküste überall Spuren der Etrusker, von Cartagena an, wo der Hügel des Aletes nach der etruskischen Familie der *aleθna* heisst, bis zu den Pyrenäen. — Steph. Byz. zitiert als Stadt der Cereten (in den östlichen Pyrenäen) *Βραχύλη*. Der wohl mit dem iberischen Suffix -ula (vgl. Baec-ula, Berg-ula, Ilip-ula etc.) endende Name könnte von *βραχύς* und den Namen *Βράχυλλος*, *Βραχύλλης* beeinflusst sein. — Den Namen der durch ihren Palmenwald und die 'Dame von Elche' berühmten Stadt Ilici entstellt Diodor 25, 10, 3 in 'Ελική, indem er an *ἔλιξ* dachte. — Wenn Ptolem. 2, 6, 18 den Namen von Iluro, heute Mataró, *Αἰλουρών* schreibt, so liegt hier griechisches *αἰλουρος*, Katze, zugrunde. — Auch die Ableitung des einheimischen Namens der Balearen vom Heros Balios (Liv. per. 60) oder von griechischem *βάλλειν*, schleudern (wegen der Schleuderkunst der Bewohner) gehört hierher (Diod. 5, 17, 1). Wenn Ptol. 2, 6, 73 den Namen mit zwei *l* schreibt (*Βαλλιαρίδες*), so denkt er an diese Ableitung. — Griechische Form hat auch der Name Tyris, der im Periplus (v. 482) genannte älteste Name von Valencia. Aber nur das *y* scheint griechisch, der Name selbst ist wohl wie der des gleichnamigen Flusses Tyrius, des Turia, einheimisch. Es hat also in Valencia wohl eine iberische und später die römische Siedlung Valentia gegeben, aber kaum eine griechische.

Wenn man Sagunt von Zakynthos ableitete, so ist das eine pseudogriechische Form, denn Saguntum ist einheimisch, hat mit Zakynthos nichts zu tun. Die gräzisierungende Volksetymologie beruht auf den nahen Beziehungen von Sagunt zu Massalia, die sich in der Ähnlichkeit ihrer Münzen äussern (vgl. Vives, Moneda Hispanica 1, 29) und zu dem verhängnisvollen Bündnis mit Rom geführt haben. — Der Name von Tyrichae am Ebro (bei Avien 498) hat griechische Form,

mit y, ist aber wohl wie Tyris einheimisch, denn der Periplus sagt, dass die am Ebro gelegene Stadt ihre Erzeugnisse (Wein, Getreide, Vieh) gegen fremde, griechische Produkte eintausche. Die Erwähnung des Weines zeigt, dass schon im 6. Jahrhundert v. Chr. an der Ostküste die Weinrebe wuchs, die wohl die Griechen gebracht hatten, wie auch den Ölbaum (o. S. 317). — Die seltsame Bezeichnung des Ebro als *Oleum flumen*, Ölfluss, bei Avien 505 lässt sich vielleicht daraus erklären, dass der Ebro iberisch *Elaisos* hiess, nach den iberischen Namen *Elaesus*, *Elaisiquum* (Mon. Ling. Iber. p. 258), und dass die Griechen dieses *Elaisos* von ihrem Wort für Öl, *ἔλαιον*, ableiteten. — Wenn bei Diod. 5, 16 der Name von Ebusos (Ibiza) als *Eresos*, statt *Ebesos* (wie Dio Cass. 43, 29, 2 steht), überliefert ist, so beruht das auf Angleichung an *Eresos*, die Geburtsstadt der Sappho. — Der Name *Indike*, der iberischen Stadt bei Emporion (o. S. 321), scheint griechisch umgeformt zu sein nach *Ἰνδική*, Indien, denn auf den Münzen von Emporion steht *untcescen*, so dass der Platz iberisch etwa *Untica* hiess. — Der bei Rosas mündende Fluss Muga heisst bei Avien ora mar. 547 *Anystus*. Es ist ein einheimischer Name (vgl. Anas) in griechischer Umformung, mit Anlehnung an *ἀνυστός*, von *ἀνώω*, vollenden. — Die Griechen hielten den Namen der Pyrenäen für griechisch, denn sie leiteten ihn von *πῦρ*, Feuer, ab, und man fabelte, durch einen von den Hirten angelegten Waldbrand seien Metalle 'emporgeschmolzen' (*Timaios* in *De mirab. ausc.* 87; *Poseidonios* in *Strabo* p. 147). Wenn *Silius* 3, 358 sagt *nec Cerretani, quondam Tirynthia castra*, so bezieht sich das auf die Wanderung des Herakles längs der spanischen Ostküste und über den Pyrenäenpass *Puigcerdá*, der nach den *Cerretanern* heisst. — Den Namen des östlichen Randgebirges schreibt *Strabo* p. 161 *Ὀροσ-πέδα*¹⁾. Aber *Ptol.* 2, 6, 20 hat *Ὀροσ-πέδα*, und vielleicht ist diese Form die bessere, da die des *Strabo* durch *ῥος* beeinflusst sein könnte.

Hochland.

Oberhalb der Südostküste sassen nach Avien 485 die keltischen *Berybr-aker*. Der Name enthält griechisches y, und *Ephoros* (bei *Skymnos* 199) nannte sie geradezu *Bebryker*, da der Name *Berybraker* an die durch die Argonautensage

¹⁾ Auch *Joh. Biclari*. (*Chron. Min. ed. Mommsen* II, 215 zum Jahr 577 n. Chr.) kennt eine *provincia Orospeida*.

berühmten Bebyrker an der Südküste des Pontus erinnerte. — Wenn der Name des Flusses von Numantia, des Duero, des Dūrius, der ũ hat (wie sich aus den Versen bei Silius und aus der spanischen Form Duero ergibt), nicht nur Δόριος (so bei Appian, Iber.), sondern auch Δούριος oder gar Δώριος geschrieben wird, so haben daran wohl die zahlreichen Wörter mit δουρι- und die Δουριεῖς Anteil (Isidor, etym. 13, 21, 33 *Durius a Graecis, quasi Doricus*). — Ich habe vermutet (Numantia I, 344), dass sich in dem Stadtnamen Ἀξείριον bei Appian Iber. 47 die bekannte keltiberische Stadt Uxama versteckt. Die Griechen machten sich den barbarischen Namen mundgerecht, indem sie an ἄ-ξεινος dachten. Silius 3, 384 nennt die Mauern von Uxama 'sarmatisch', sicher auf Grund einer gräzisierungsenden Etymologie. — Wenn man den Namen von Palantia (so die Inschriften), der Hauptstadt der Vaccäer, noch heute Palencia, auch Pallantia schreibt, so dachte man bei dieser Schreibweise an die Göttin Pallas. — Livius 40, 50, 2 erwähnt auf dem Hochland, in der Gegend von Ercavica, einen Berg Chaunus, der sonst nicht vorkommt und kaum mit dem mons Caius, heute Moncayo, zu identifizieren ist. Vielleicht ist hier ein einheimischer Name nach χαῦνος (schlaff) entstellt. — Die von Leovigild auf dem Hochland gegründete Stadt Recco-polis, benannt nach seinem Sohne Reccared, ist nur in der Endung griechisch. — Stephanos von Byzanz (s. Ἀλέα) kennt eine Stadt Alea der Karpetaner. Da der Name Alea mehrfach für griechische Städte bezeugt ist (Pape s. v.), könnte Alea hier gräzisiert sein. — Wenn Plutarch, Sertorius 17, den Namen der Stadt Caraca (so Ptol. 2, 6, 56 und Cosmogr. Ravennas 313, 10) Χαρακιτανοί schreibt, so ist das volksetymologische Anlehnung an griechisches χάραξ, Palisade (vgl. mein Buch Sertorius 75). — Wenn spätere griechische Autoren statt Carpe-tani Καρπησσοῖσι (Polyb. 3, 14, 2) und statt Termestini oder Termant-ini (von Termes, Termantia) Τερμ-ήσσοισι (Diod. 33, 16) schreiben, so beruht das -essos auf Erinnerung an die durch Tart-essos bekannte kleinasiatisch-griechische Endung. — Steph. Byz., der unter Ἡλις auch eine spanische Stadt dieses Namens anführt und dabei wohl an das berühmte Elis denkt, nennt damit sicher einen der vielen mit Ili- beginnenden Namen, wie Ili-turgi, Ili-berris etc. (vgl. Mon. Ling. Iber. p. 233). — Welcher einheimische Name sich in dem Ἀδέρκων des Stephanos (s. v.) verbirgt, ist schwer zu sagen, aber er scheint durch Angleichung an δέρομαι, sehen, entstellt zu sein. — Ganz unbekannt

ist die *Μεγάλη πόλις*, in Spanien, welche derselbe Gewährsmann bezeugt (s. v.). — Den Namen der Stadt Laci-murgi im Gebiet der Vettoner schreibt Ptol. 2, 5, 7 *Λακονι-μουργι*, weil man auch hier Lakoner vermutete (vgl. o. S. 328). — Den Namen einer Stadt der Karpetaner schreibt Ptol. 2, 6, 56 *Θέρμιδα*, aber das *Θ* ist wohl durch *Θερμός* beeinflusst, da der gleiche Stamm wie in Therm-ida in Term-antia vorzuliegen scheint. — Die Stadt der Olkaden, die bei Livius 21, 5, 4 Cartala heisst, nennt Polyb. 3, 13, 6 *Αλθαία*, so dass man vermuten möchte, der Name sei entstellt durch Angleichung an den griechischen Frauennamen Althaiä.

5. Griechische Inschriften.

Ausser den literarischen Zeugnissen und den griechischen Ortsnamen gibt es noch andere Zeugnisse von Griechen in Spanien. Es sind einige 30 griechische Inschriften, die meist aus römischer Zeit stammen, und dann ziemlich viele griechische Personennamen auf römischen Steinen.

Die bis 1890 bekannten griechischen Inschriften aus Spanien stehen in Kaibels *Inscriptiones Siciliae etc.* (1890) n. 2538—2544, also nur 7 Stück. Das bis 1892 Hinzugekommene findet sich im 1. Supplement zum CIL II (1892). Was seit 1892 hinzukam, wird erst zu übersehen sein, wenn Wickert das 2. Supplement zum CIL II veröffentlicht haben wird, was wohl noch einige Jahre dauern mag. Meine Liste kann also nicht vollständig sein. Vor allem ist noch schwer zu übersehen, was an Griechischem auf Gegenständen des 'Instrumentum domesticum', also auf allerlei Gerät, steht: als Stempel oder Graffito auf Amphoren etc., ferner auf Gemmen, Ringen u. dgl., wobei aber zu bedenken, dass diese leicht beweglichen Dinge zum Teil gar nicht in Spanien gefunden, sondern erst durch den Verkehr dorthin gelangt sind. Es wäre natürlich interessant, auch die wirklich in Spanien gefundenen griechischen Münzen zu erfassen, aber das ist noch schwieriger. Fortzulassen waren griechische Inschriften auf griechischen bemalten Vasen, besonders des Madrider archäologischen Museums, denn diese Vasen sind fast alle nicht in Spanien gefunden. Die griechischen Inschriften von Spanien kritisch zu bearbeiten wäre eine hübsche Aufgabe.

1. Die älteste Inschrift ist die Bleitafel von Alcoy, die oben S. 316 behandelt wurde.

1a. Ring von Tartessos (o. S. 298).

2—11. Inschriften von Emporion. Emporion, die Griechenstadt am iberischen Strande, am schönen Golf von Rosas, hat bisher nur 11 Inschriften ergeben. Ich verdanke A. de Castillo Abklatsche und Hiller von Gärtringen die folgende Lesung und Erklärung:

2. Grabepigramm

<i>vacat</i>	<i>vacat</i>		
[- ∪ ∪ - β]ουλαῖς μο[γερόν ∪ ∪]	ἤγνυσα πό[τμον]	hexam.	1
- ∪ ∪ συμπο[σίον? - ∪ ∪ -]άμεν[ος]	·	pentam.	
	ινι	h.	
	ἀπ' Ἐμπορί[ου]	p.	
	ἐνίσσ]ετο καὶ πόλιν ἄλλ[ην]	h.	5
	εὐς ἐθέμην	p.	
[μηδὲ ∪ - ∪ ∪ - πολιτῆν ἄλλα],	μηδ' ἐπὶ γαῖαν	h.	
	όμαχον	p.	
	ἠ μέγα ν - ∪	h.	
	ον εμε	p.	10
	τις	h.	
	<i>vacat</i>		
	- ∪ ∪ - ρ	p.	
	- ν δὲ φέρ[ουσι?]	h.	
	ος γενόμη[ν]	p.	
	∪ ^ μεν πο ∪ ∪	h.	15

οδεμ 16

- ηδ·

ι την

Die Verteilung ergibt sich durch den freien Rand oben und den Wechsel von Hexameter und Pentameter.

Zu 1. Jeder wird an das Epigramm auf Epaminondas denken: ἡμετέρας βουλαῖς Σπάρτη μὲν ἐκέλευε δόξαν.

Zu 2. Ist der Verstorbene vielleicht auf dem Heimweg vom Symposion verunglückt? Vgl. aber auch Horaz, sat. 1, 1, 117! 8 vielleicht Eigenname: [Ἀριστ-], [Κλειτ]όμαχον; 9 etwas wie: ἦ μέγα θαῦμα; darüber der Strich wie über 18. Zufall? 15 der Haken ∪ ist zweifelhaft, kaum Β oder Θ. [ἴδ]μεν passt nicht.

Man fühlt, wie der Stein gebrochen ist: ein Stück nahe dem rechten Rand, dann nochmal in kleine Brocken; noch ein Stück von oben ist übrig.

	Ϟ	
3. . . . IACIV	[s]taci <u>u</u> (s)?	lateinisch
frei		
Σ]αράπι		2
ἄνα		3
Νουμᾶς	der alte König??	4
νι οὐδὲ		5
αρευσ	"Αρευς?	6
εὐσ]εβῆς· ἐπόει		7

Z. 5 οὐλε? cf. οὐλέ τε καὶ μέγα χαῖρε im Hymnos; 7 ὁ δεῖνα τὸ ποίημα? τὸδ' εὐσ]εβῆς ἐπόει. Schade, dass nicht mehr. Was hat aber Numa mit Serapis zu tun?

4. Θέμδος — Da braucht man nichts zuzusetzen. Immer erfreulich.

5. ΨΗ
ΚΑΙ/
ΑΓΟ

Z. 1. Dieser Schnörkel beim I ist mir noch nicht vorgekommen; ist wohl spanisch? Z. 2, sieht wie ein M aus. Z. 3, Beiname zweier Götter: ἄγο[ραίων]? etwa Ζη[νός-] [καὶ Μ- | ἄγο[ραίων]? Oder ist in Ζη[νός] [καὶ Μ[ηρός] Αγο. das Ἄγο... Beiname des Men?? Dazu müsste man den lokalen Olymp kennen.

6. Θέσπι Ἀριστολέον Μασσαλιῆτα χαῖρε (Eph. ep. VIII, 510). Den Namensvetter des Thespis aus Massalia kenne ich nicht. Μασσαλιῆτα noch hübsch ionisch. Wohl aus II/I s. v. Chr. Wie bei Polybios und dem gelehrten Plutarch.

>·M

7. Zu YMΔ< sagt man wohl besser nichts; der Kluge schweigt. An τύμβος mag man nicht erinnern.'

8. Δημόκριτος Σωστράτου. *Paulla Aemilia* (CIL II 4623).

9. Auf einem Mosaikboden der griechischen Neustadt (auf der Südseite des Hafens; vgl. Plan im Hermes 1925, 74) steht εὐτυχεῖτε.

10. Auf einem anderen Mosaik ebenda: χαίρετε.

11. Auf Ziegel (im Museum von Gerona): δημ(όσιος). scil. κέραμος, wofür es nach Hiller mehrere Parallelen gibt.

12. In Villaricos, dem alten Baria, hat man eine Inschrift Κλειῶ ἱστορίαν gefunden, also die Aufschrift einer Statue der Muse Klio (Siret, Villaricos y Baria, Madrid 1908 p. 476).

13.—14. Auf einigen bei Sagunt gefundenen Schleuderkugeln aus Blei steht teils *Συηθίδα* und *Κυηθίδα*, teils *Αρνία* (C. II, 6248, 10). Wahrscheinlich stammen die Bleie her von griechischen Söldnern Hannibals bei seiner berühmten Belagerung im Jahre 219 v. Chr. Der Name *Συηθίδας* ist selten, aber auf den Bleikugeln steht, wie mir das Britische Museum mitteilt, so, nicht *Εθηθίδας*.

15. Dass im Heere des jüngeren Scipio griechische Schleuderer, und zwar Aetoler, dienten, sieht man aus dem in Numantia gefundenen Blei mit der Inschrift *Αίτω(λῶν)* (Numantia II, 268).

16. Mehrfach kommen auf Vasen von der Ostküste griechische Graffiti, d. h. in den Ton eingeritzte Inschriften, sei es des Besitzers, sei es anderer, vor.

17. Sodann fanden sich mehrfach Amphoren mit griechischem Stempel, z. B. von Rhodos (C. II, 6254, I—V; Eph. ep. VIII, 487), so in Emporion, in Elche, in Cartagena, in Sagunt, im Lager des Nobilior vom Jahre 153 v. Chr. bei Numantia (Numantia IV, 106), Zeugnisse des griechischen Exportes von Wein etc.

18. Auf der Grabinschrift eines Wagenlenkers, der einst im Zirkus von Tarraco Triumphe feierte, steht am Schluss des in lateinischen Versen verfassten Lobgedichtes auf den Toten: *τοὺς σοὺς ἀγῶνας αἰῶν λαλήσει* (C. II, 4315).

19. In Merida, wo wir viele griechische Personennamen finden (s. unten), kommt auch ein griechischer Grabstein vor, den Gaiena und Sosthenes ihrem siebenmonatlichen Kinde setzten (C. II, 562).

20. Desgleichen ist in Balsa in Portugal ein griechischer Grabstein gefunden (C. II, 5171). Die Eltern tragen nur griechische Namen: Euenos und Antiocheis, sind wohl wirkliche Griechen, nicht römische Freigelassene griechischer Herkunft.

21. Auf einem bei Jinzo de Limia im Norden von Portugal gefundenen Goldring (C. II p. 1025) steht die unverständliche, vielleicht gnostische Inschrift:

BHΩEKOENBNOΔM
XOMOKMEN· PAEOM

22. Im Norden von Portugal, östlich von Braga, steht auf einem Felsen neben 4 römischen Inschriften auch eine griechische (C. II, 2395 c und Eph. ep. IX, 98), von der ich aber nur folgendes zu lesen vermag:

ΥΨICTΩC [ερά-]
 ΠΙΑΙ . . .

also 'Υψίστω Σ[ερά]πιδι. Diese meine Ergänzung wird unterstützt durch ein anderes griechisches Zeugnis für Kult des Serapis in Spanien aus Astorga:

23. (C. II, 5665):

.. ZEYC CEPANIC und IAΩ.
 P

Auf römischen Steinen kommt Serapis in Spanien vor: C. II, 46; 3731; 6185.

24. In Astorga fand sich auch ein Goldring mit gnostischer Inschrift (Macias, Epigrafia rom. de Astorga, 1903, p. 113):

YP | ΩO | YP | ΩA | HO | YP | ΩH | YO.

25. Syrischen Gottheiten ist geweiht eine aus der Zeit des Syrer Elagabal stammende Inschrift aus Cordoba, die im Archiv f. Religionswiss. 22, 117 f. von mehreren deutschen Gelehrten erläutert wurde:

Ἐπιηκόοις εὐεργέταις Ἡλίω μεγάλω Φορῆν Ἐλαγαβάλω καὶ Κύπρι
 Ἰάρι Ναζαία καὶ Ἀθηναῖ Ἀλλὰθ Α[αοδι]κείκα καὶ . . ἐπιηκόοις
 θ[εοῖς εὐχῆς χά]ρι.

26. In Malaga fand sich die griechische Inschrift eines Vereins syrischer Kaufleute (C. II, p. 251).

27. Auch in Sevilla soll eine griechische Inschrift gefunden sein, die ein des Griechischen Unkundiger in folgender Weise auf Spanisch übersetzte (C. II. p. 153): *Aqui yace Teheodiso, un cavallero muy noble griego.* Der Name sieht germanisch aus!

Wie zu erwarten, finden sich die meisten griechischen Texte im Bereich der Ostküste. Von Malaga an der Südküste, wo wir den syrischen Verein finden, dringt der griechische Einfluss bis Cordoba vor, wo es die merkwürdige Dedikation an syrische Götter gibt. Relativ viele Steine weist Portugal auf, ein Zeichen, dass auch an der Westküste Griechen verkehrten, was die dort gefundenen Vasen etc. bestätigen. Von hier aus gelangt wohl auch der Serapiskult bis Asturien.

Sehr fraglich ist die spanische Herkunft folgender in Madrid und anderen Sammlungen befindlicher Skulpturen mit griechischen Inschriften, denn solche Kunstwerke sind besonders im 16. Jahrhundert vielfach aus Italien eingeführt

worden. Auf einer in Madrid befindlichen Statue des Poseidon (Hübner, Ant. Bildwerke in Madrid S. 345) steht: *Π. Δικάνιος Πρεϊσκος Ιερεύς*. Das ist also ein Priester des Gottes von römischer Herkunft, der aber griechisch schreibt. *Νέων* steht auf der Büste eines Jünglings in Madrid (Hübner a. O. S. 129), *Εύχαρίς Δικων(ιον?)* auf einer weiblichen Büste in Madrid (Hübner a. O. S. 228). Andere Inschriften zweifelhafter Herkunft bei Hübner a. O. S. 192, 240, 254 etc. Auf dem berühmten Silberschild des Kaisers Theodosius aus Merida (C. II, 483) sollen folgende griechische Buchstaben stehen: *ΠΟC ΙΝ ΜΕΤ*. Auf Lampe stehen die Stempel (C. II, p. 1012): *Ἀλεξάνδρου* und *Πρεΐμων*. Alexandros ist ein Töpfer griechischer Herkunft. Und griechischer Herkunft sind auch noch viele andere Töpfer spanischer Gefässe, die aber meist nicht in Spanien gefertigt wurden, sondern in Arezzo etc. Auf Spielsteinen finden wir die Aufschriften *Ἄρης ΙΔ* und *Ἰέρων ΙΒ* (C. II, 4963, 4—5). Auf Gemmen steht 1. ein Gruss an Commodus: *Κάλβω Κομμόδω φῆλιξ Φανοτεινα*, also *Salvo Commodo felix Faustina* (C. II p. 1025), 2. der Name der beiden Heiligen *Σέργιος* und *Βάκχος* (ib.).

6. Griechische Personennamen.

Ihre Zahl ist gross, aber es sind fast alles Namen von römischen Sklaven oder, meist, Freigelassenen griechischer Abkunft, nicht freie Griechen. Also z. B. *Cn. Baebius Eros*, der Freigelassene Eros des Römers Baebius, oder *Hermes, Aureliae . . servus, marmorarius* (C. II, 133). Zum Teil mögen ihre Ahnen schon in vorrömischer Zeit als freie Griechen nach Spanien gekommen sein, aber bei weitem die meisten kamen erst in römischer Zeit dorthin, da sich ja die von den Ämtern im allgemeinen ausgeschlossenen Liberten den geschäftlichen Berufen widmeten, besonders dem Handel und der Industrie. Von einem im hohen Alter von 97 Jahren in Tarraco verstorbenen L. Aemilius Hippolytus (4319) heisst es: *qui fuit natione Graecus*, ein eigentlich müssiger Zusatz, da sich die griechische Herkunft schon aus seinem Kognomen ergab. — Bei *Octavia Graecula* ist griechische Geburt durch das Kognomen bezeichnet, wie denn ihre Tochter *Octavia Calliste* heisst (4418). Manche von diesen Liberten griechischer Abkunft bezeichnen ihren Beruf, und wir sehen aus diesen relativ seltenen Angaben des Metiers, dass diese Leute

griechischer Herkunft im geschäftlichen Leben auch in Spanien eine führende Rolle spielten, wie ja die 'Graeculi', wie der echte Römer verächtlich diese Leute nannte, in der Kaiserzeit etwa dieselbe internationale Bedeutung hatten wie heute die Juden. Einige Berufe erscheinen direkt als eine Art Monopol der Graeculi. So sind fast alle auf spanischen Inschriften genannten Ärzte griechischer Herkunft, so 3 Augenärzte (C. II, 1737, 6250, 5055), ferner die Ärzte der Steine 3118 (Segobriga), 2237 (Corduba), 470 (Merida), 1483 (Astigis), 3593 (Denia), 3666 (Ibiza), 4313 (Tarraco). Da die Römer ihre ganze Bildung den Griechen verdanken, finden wir naturgemäss auch in Spanien Griechen auf dem Gebiet der literarischen Bildung. *Troilus, retor Graecus* (C. II, 1738) lesen wir auf Grabstein aus Cadix, finden einen *paedagogus*, Erzieher, in Astigi (1482). Ein Grabstein von Tarraco sagt (4350): *D. M. Clearchi. Hic Clearchus qui dum vixit Graeco magno nomine | nuncupatus factis meruit nomen hoc et literis*, eine Anspielung auf den Namen Klearchos, von κλέος, Ruhm. Auf einem Grabstein aus Corduba (2236) steht: *D. M. Domitius Isquilius, magister gramm(aticus) Graecus annorum CI*. Da der alte Herr einen römischen Namen trägt, ist *Graecus* nicht auf ihn, sondern auf *grammaticus* zu beziehen und er als Lehrer der griechischen Grammatik, nicht als Grieche bezeichnet. *Syntrophilus musicarius*, auf Stein aus Corduba (2241), ein Sklave, war wohl weniger Lehrer der Musik als Musikant. Ferner sind folgende Berufe spanischer Griechen bezeugt: *auriga*, Wagenlenker, nicht weniger als dreimal: zweimal in Tarraco, das ja einen grossen Zirkus besass (4314 und 4315), einmal in Valeria am oberen Jucar bei einem Aelius Hermeros, der mit 23 Jahren in Ilici starb (3181). Auf einem Mosaikboden aus Italica steht und bezeichnet wohl den Künstler, der ihn verfertigte: *Perissoterus, q(ui) dicit(ur) Alexsander* (Eph. ep. IX, 75). Ein griechischer *argentarius vascularius*, also Verfertiger von Silbergerät, liegt in Valencia begraben (3749); ein *inaurator*, Vergolder, in Tarraco (6107), ebenso ein *plumbarius*, Klempner (6108). Es findet sich ein *fullo*, Walker, und *clavarius*, Hersteller von Nägeln, in Segisamo (5812); ein *marmorarius*, Marmorarbeiter, in Cadix (1724); ein *servus marmorarius* in Lusitanien (133); ein *purpurarius*, Purpurarbeiter, in Corduba (2235); ein *sutor*, Schuster, in Cartagena (5934); ein *aquilegus*, Wassersucher, in Asturien

(5726); ein *diffusor olearius*, Ölhändler, in Astigi (1481); ein Perlenhändler, *margaritarius*, in Merida (496); eine Clovatia Irena ebenda als *nutrix*, Amme (545); eine Turia Tyche war in Cadix *ornatrix*, Friseurin (1740).

Es ist interessant, zu sehen, wie sich diese griechischen Namen auf die Halbinsel verteilen¹⁾. Am meisten finden sie sich in den großen Städten wie Corduba, wo es 60, Merida, wo es 50, Cadix, wo es 50 Namen gibt, besonders an der Ostküste, so dass es in Cartagena 30 Namen gibt, in der Gegend von Alicante 40, in Valencia 40, in Sagunt 60, in Tarraco, der Hauptstadt der Citerior, nicht weniger als 120, in Barcelona, das schon damals eine große Handelsstadt war, 60. Sonst kommen sie nur vereinzelt vor. Man sieht deutlich, die Griechen widmen sich dem Geschäft und sind deshalb vor allem in den Handelsplätzen zu finden. Dass Tarraco mehr Griechen hat als irgendeine andere Stadt der Halbinsel, ist bezeichnend für seinen Handel, aber auch für das Zusammenströmen dieser Elemente in der Kapitale der Hispania Citerior.

Und nun noch einige Worte über den Sinn dieser griechischen Namen. Ein schöner Gegenstand, denn in seinen Namen spiegelt sich die Seele des griechischen Volkes. Wie die altgermanischen Namen, auch die der Frauen, immer wieder von Krieg und Kampf zeugen, so wohnt in denen der Griechen der ganze Frohsinn und Schönheitsinn dieses wundervollen Volkes. Da finden wir Sklaven benannt als Gelasinos (der Lachende)²⁾, Eustomus (Schönmund), Hedymeles (der Schönsingende), Sklavinnen als Melpomene (= *μελι-φώνη*, Schönstimme), Graphe (bildschön), Antisforis (die Blumenträgerin?), Calephasis und Lale (die Plauderin), Psyche (das Seelchen), Philemation (Küsschen), Coete (*κοιτή*, Bettgenossin), Hedone (Freude), Pithusa (Schmeichelkatze). Oft kommt vor Hilarus, Hilarine, Hilarion, von *ἔλαρός*, fröhlich. Die vielen der Welt des Meeres entlehnten Namen bezeichnen das Volk, dessen eigentliche Welt das Meer war. So Thalassa, Pelagius, Thetis, Nereis, Coemethoe (= *κωμο-θήη*), Alcyon, Euploea, Galathea. Es fehlen nicht berühmte Hetärennamen wie Thais und Phryne oder klassische Mädchennamen wie Briseis

¹⁾ Für die obenstehende Statistik habe ich nur CIL II und Supplement benutzt, da es ja auf Vollständigkeit nicht ankam und hier genügend grosses Material vorliegt.

²⁾ Belege für die Namen CIL II Suppl. p. 1076 f.

und Chryseis, auch nicht die jedem aus Catull und Horaz bekannten Namen Lesbia und Lydia, das Mädchen aus Lesbos und Lydien. Auch sonst finden sich manche Namen, die nach der Heimat des Sklaven gebildet sind wie Dorus, Macedonius, Atticus, Syrus, Thessalus, Carchedonius, Corinthus, Bithynis etc.

Man könnte heute, in der Zeit der Rassenforschung, geneigt sein, zu forschen, ob diese Griechen in Spanien einen Anteil haben an dem heutigen Habitus der Bewohner der Ostküste. Aber das ist ein müßiges Beginnen, denn gerade an der Ostküste ist die heutige Bevölkerung bunt gemischt, und man kann nicht sagen, dass sich dort griechischer Typus findet. Die Griechen gingen spurlos auf in dem Gemisch der Bevölkerung.

7. Griechische Geographie von Spanien.

Wir verdanken unsere geographische Kenntnis des alten Spaniens fast ausschliesslich den Griechen. Denn von dem, was Phönizier und Karthager aufgezeichnet haben, ist fast nichts übrig als jenes im Avien (115, 406) erhaltene Fragment des Himilko über die Schrecken des Ozeans. Die Römer haben sehr wenig beigetragen. Die kurze Beschreibung Spaniens bei Mela geht auf griechische Quellen zurück, und das Verzeichnis der spanischen Gemeinden bei Plinius nat. hist. 3—5 ist eine statistische, keine geographische Leistung; ebensowenig sind ein solche die Itinerarien, ein nüchternes Verzeichnis von Stationen der Strassen.

Der älteste griechische Geograph, der Spanien beschreibt, ist jener leider für uns namenlose Massaliot, der um 530 v. Chr. die Küsten der Halbinsel beschrieb (S. 299). Es folgt die kurze Periegesis des Hekataios (um 510 v. Chr.), von der uns nur wenige Namen erhalten sind. Mit der Zerstörung von Tartessos und der Sperre der Meerenge um 500 v. Chr. bricht die Kenntnis der Küste ausserhalb der Säulen des Herakles ab. Die griechische Kenntnis von Spanien reicht von jetzt ab nur bis zur Meerenge, und was darüber hinaus gemeldet wird, stammt aus älteren Quellen. Herodot berichtet aus ihnen von der Silberstadt Tartessos und kennt die Kelten und Kyneten am Ozean. Herodoros gab in seinem Buch über Herakles, in dem er auch die Fahrt des Heros nach Tartessos beschrieb, Namen von Stämmen der ozeanischen Küste von Andalusien (Fontes Hisp. ant. 2, 37).

Fast alle späteren Geographen beginnen ihre Periegesen mit den Säulen des Herakles und nennen nur Namen der spanischen Süd- und Ostküste: Skylax (Fontes 2, 18), Damastes (Fontes 2, 39), Euktemon (Fontes 2, 31), dessen wichtiges Fragment über die Strasse von Gibraltar in den alten Periplus eingelegt ist (Avien 336 f.), und wohl noch viele andere, von denen uns nichts erhalten ist. Im 4. Jahrhundert behandelte Theopomp (Fontes 2, 52) auch die spanischen Küsten und nannte Mastia (Cartagena). Ephoros (Fontes 2, 54) begann seine Periegesen bei Kap S. Vincent und nannte Tartessos, beides aus älteren Quellen; er kannte die Kelten der Westküste, die Iberer der Ostküste, die (keltischen) Berybraker auf dem östlichen Hochlande. Sehr wichtig ist seine Angabe (Fontes 2, 59), dass der grösste Teil Iberiens von Kelten bewohnt werde, denn sie zeigt, dass noch um 350 v. Chr. die Kelten den Westen und die Mitte innehatten, und dass die Iberer damals noch an der Ostküste sassen, also erst nach 350 ins Innere vorgedrungen sind. Der sogenannte Pseudo-Skylax (Fontes 2, 66), um 350 v. Chr., beginnt wieder bei der Meerenge, nennt an der Ostküste die Iberer und nördlich von ihnen die Ligurer, kennt auch Emporion, für das er das älteste literarische Zeugnis ist. Von der Beschreibung, die Pytheas, der grosse Wiederentdecker des Ozeans, auch von den spanischen Küsten gab, ist fast nichts erhalten (Fontes 2, 77), aber wir sehen, dass er die Gestalt der Halbinsel so richtig erfasste wie bereits der alte Massaliot. Timaios (Fontes 2, 94), der den Ephoros und Pytheas benutzte, gab u. a. eine anschauliche Beschreibung der Balearen und ihrer wilden Bewohner. Auch Eratosthenes (Fontes 2, 114) hat, dem Pytheas folgend, Spanien beschrieben, aber auch davon haben wir nur spärliche Fragmente, z. B. über die Kelten im Westen, die Iberer im Osten der Halbinsel. Es scheint, dass zuerst er oder Pytheas die ganze Halbinsel als 'Iberia' bezeichnete.

Aber die Kunde der älteren griechischen Geographen beschränkte sich im wesentlichen auf die Süd- und Ostküste. Erst durch die römische Eroberung wurde auch das innere Hochland bekannt. Freilich, den Römern selbst lag eine wissenschaftliche Geographie durchaus fern. Ihre Annalisten beschrieben zwar die Kriege und damit auch die gegen Rom kämpfenden iberischen Stämme, so Cato, 195 v. Chr. (Fontes

3, 177), eine zusammenhängende Ethnographie gaben sie nicht. Immerhin haben sie das indirekte Verdienst, die Halbinsel erschlossen und den Griechen das Material geliefert zu haben. Drei griechische Geographen sind es, die das von den Römern eroberte und erschlossene Spanien beschrieben haben, leider uns nur in Bruchstücken erhalten, aber von Strabo benutzt, der auf ihnen seine meisterhafte Landeskunde von Spanien aufbaut: Polybios, Artemidoros, Poseidonios, die alle drei das Land bereist haben. Bei Polybios, dem Freunde des jüngeren Scipio, finden wir die erste Geographie der ganzen Halbinsel, die er im 34. Buch seiner Historien gab. Jedoch sind uns von diesem kostbaren Buch nur wenige Fragmente erhalten (Fontes 2, 134). Sie zeigen, dass Polybios nicht nur die Ost- und Südküste, sondern auch das Innere kannte und zwar nicht nur die östlichen, keltiberischen Stämme, sondern auch die westlichen, die Lusitaner, Keltiker, Kallaiker. Er konnte dazu die Berichte der römischen Feldherrn benutzen, und vor allem hat er grosse Teile des Landes selbst gesehen: die Ost- und Südküste und Keltiberien, da er am *Bellum Numantinum* der Jahre 134—133 teilnahm. Leider hat Polybios den Pytheas für einen Lügner gehalten, worin ihm Strabo folgt, so dass das von Pytheas gewonnene richtige Bild der West- und Nordküste von Spanien verloren ging. Es folgt die Küstenbeschreibung des Artemidoros von Ephesos, der um 100 v. Chr. die spanischen Küsten von Kap S. Vincent an bereiste (Fontes 2, 150), und dann der auch als Ethnograph grosse Poseidonios von Rhodos (Fontes 2, 162), der sich besonders in Gades aufhielt, um die Gezeiten zu studieren, aber auch von den inneren Stämmen treffende Bilder entworfen hat, die uns bei Diodor 5, 33—34 erhalten sind. Mit gutem Takt hat Strabo ihn zu seiner Hauptquelle für Spanien gemacht. Glanzstücke poseidonischer Schilderung sind bei Strabo Turdetanien (p. 141—145) und die spanischen Bergwerke (p. 146—148). Seit Poseidonios ist nicht mehr viel Neues für die Landeskunde des alten Iberien geleistet worden. Asklepiades von Myrlea verfasste eine Periegesi von Andalusien, deren Verlust schmerzlich ist, weil er lange dort gelebt hat. Wir kennen ihn bereits als einen schlimmen Etymologen, der bemüht war, die einheimischen Namen zu gräzisieren und griechisch zu deuten (S. 326). Und nun fasste Strabo im 3. Buche seiner Geographie das zusammen, was Poseidonios

und Artemidor, seine nächsten Vorgänger, berichtet hatten. Ohne selbst im Lande gewesen zu sein, hat es Strabo, der ein Künstler war, verstanden, aus diesen Quellen ein lebendiges Bild der Halbinsel zu gestalten, bei weitem das Beste, was wir von antiker Landeskunde Iberiens besitzen. Ich werde das 3. Buch Strabos in *Fontes Hisp. ant.* Band 6 kommentieren. Der letzte Geograph über Spanien (abgesehen von den späteren Kompilationen) ist dann Ptolemaios, der, während sich Polybios, Poseidonios, Strabo auf die Topographie beschränkt hatten, es unternahm, die astronomischen Forschungen des Pytheas, Eratosthenes, Hipparch mit dem topographischen Material zu vereinigen. Dadurch ist seine Geographie zugleich die ausführlichste Quelle für Städte und Stämme des alten Spaniens und die genaueste, da er für jeden Ort Länge und Breite angibt, die zwar bei dem Mangel an Messungen nur sehr ungefähr stimmen. —

Von den vielen fremden Völkern, die sich in Spanien niedergelassen haben, teils erobernd, teils kolonisierend, haben am stärksten gewirkt die Römer, die in der Zeit ihrer Republik in zweihundertjährigem, mit allen Mitteln geführtem Kampfe das Land unterworfen, aber dann in der Kaiserzeit zivilisiert haben. Nächst ihnen sind nicht die Phönizier und Karthager, eher ihre Vorgänger (Tyrsener?), aber mit mehr Recht die Griechen zu nennen. Denn auf sie geht zurück, was es im Altertum im Süden und Südosten an wirklicher Kunst gegeben hat, und auch das Wertvollste der römischen Zivilisation Spaniens ist ja griechisches Erbe. Vor allem aber wird den Griechen verdankt die Kenntnis der Geographie und Ethnographie der Halbinsel, von jenem alten massaliotischen Seefahrer des 6. Jahrhunderts v. Chr. an bis auf Ptolemaios und Stephanos von Byzanz, der die wertvollen Fragmente des Hekataios erhalten hat.

Erlangen.

Adolf Schulten.